

# Für unsere Kleinen



Hessische Fibel  
2. Teil

Dieses Buch  
gehört:







**Ewiger Bund**

<https://www.ewigerbund.org>



**Vaterländischer Hilfsdienst**

<https://www.hilfsdienst.net/>

# Für unsere Kleinen.

## Hessische Fibel.

Zweiter Teil.

Herausgegeben vom Hessischen Volksschullehrerverein.

Bilder von Professor Adolf Wagner.

Erste Auflage.

Cassel.

Kommissionsverlag der Hessischen Schulbuchhandlung  
Rudolf Röttger.

1913.



# Inhaltsverzeichnis.

Die mit einem Stern versehenen Lesestücke sind Gedichte.

Nr.	Seite	Nr.	Seite
<b>I. In Haus und Schule.</b>			
1. *Alter Spruch . . . . .	1	23. *Gott weiß es. W. Hey . . . .	16
2. *Am Morgen. J. Trojan . . .	1	24. *Abendlied. V. Hensel . . . .	17
3. In der Frühe. Stahl . . . . .	2	25. *Schlafliedchen. Altdeutsches Kinderlied . . . . .	18
4. Sonntagmorgen. J. Frapan . .	2	<b>II. Im Frühlinge.</b>	
5. Die Kinder als Heinzelmännchen. F. Gansberg . . . . .	3	26. *Frühlingszeit. W. Hey . . . .	19
6. Puppen-Geburtstag. H. Scharrelmann . . . . .	3	27. Der Frühling. Hess. Lesebuch	19
7. *Über Hansl C. Fleischlen. . .	4	28. *April. R. Reinick . . . . .	20
8. *Lied vom feinen Mädchen. F. Güll . . . . .	4	29. Der Frühling erwacht. H. Bohne	20
9. *Abzählreime. Kindermund . .	5	30. Schnee im Frühlinge. Deutsche Jugend . . . . .	24
10. *Parade. A. Holst. . . . .	6	31. Schneeglöckchen. H. Baumgarten	25
11. *Wie Hänschen gratulierte. J. Lohmeyer . . . . .	7	32. *Der Wettstreit. A. Hoffmann von Fallersleben. . . . .	25
12. Was man mit dem Stiefel- knechte spielen kann. H. Scharrelmann . . . . .	8	33. *Mein Blümchen. A. Hoffmann von Fallersleben. . . . .	26
13. *Wüblein, wirst du ein Kerkut. F. Güll . . . . .	9	34. *Die Blumen W. Hey. . . . .	26
14. Musik auf dem Hofe. A. Fuchs	10	35. *An den Mai. Chr. A. Oberbeck	27
15. *Die Mutter. R. Reinick. . . .	10	36. Bienechen im Frühlinge. W. Curtman . . . . .	27
16. Gott sieht alles. H. Caspari . .	11	37. *Frau Schwalbe. G. Chr. Dieffenbach . . . . .	28
17. Was Azmus Semper werden wollte. D. Ernst . . . . .	12	38. *Die Rabe und die Schwalbe. R. Reinick. . . . .	29
18. *Schulreim. F. Güll. . . . .	13	39. *Die eilige Schnecke. J. Trojan	29
19. *Schuleifer. A. Hoffmann von Fallersleben. . . . .	14	40. *Rätsel . . . . .	30
20. *Die Feder. W. Hey . . . . .	14	41. An der Quelle. W. Lindmuth	30
21. Das Sandmännchen. A. Schröder . . . . .	15	42. Nur nicht verzagt! R. Reinick	31
22. Feierabend. H. Bohne . . . . .	15	43. *Der Frosch. G. Chr. Dieffenbach	31
		44. Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt. F. Rückert	32
		45. *Waldböglein. Volkslied und Kette. . . . .	33

Nr.		Seite
46.	*Die Störche. W. Hey . . . .	34
47.	Elternliebe. Wiener Lesebuch	35
48.	*Ein schweres Rätsel. A. Hoffmann von Fallersleben	35
49.	Die Wassernixe. Brüder Grimm	36
50.	Die Hochzeitsfahrt. Green . .	37
51.	Der kluge Star. A. G. Meißner	38
52.	Der Star. Chr. v. Schmid . .	38
53.	Der Stieglitz. D. Dähnhardt *Was Philipp sagt. D. Fritsch	38 40
54.	Der Photograph. Green . . .	40

### III. Im Sommer.

55.	*Sommerzeit. W. Hey . . . .	41
56.	Der Sommer. Hess. Lesebuch	41
57.	Die Sonnenstrahlen. W. Curtman . . . . .	42
58.	Die Rose. E. Martin . . . .	43
59.	Die Grasprinzessin. W. Curtman	43
60.	*Das mutwillige Lämmchen. F. J. Bertuch . . . . .	44
61.	Regenwetter. S. Bohne . . . .	44
62.	*Regen am Abend. J. Trojan	46
63.	*Vom listigen Grassmücklein ein lustiges Stücklein F. Güll . .	46
64.	*Wenn ich ein Böglein wär' Ph. Wadernagel . . . . .	47
65.	Am Vogelläufig A. Osterheld	47
66.	Die Sperlinge. P. Jäde . . . .	48
67.	Rätsel. S. Quietmeyer . . . .	49
68.	Hähnchen und Hühnchen Brüder Grimm . . . . .	49
69.	Biene und Taube Michaelis	50
70.	Heidelbeeren. J. Frapan . . .	51
71.	*Der kleine Radler A. Krämer	51
72.	Eine Heimfahrt auf der Straßen- bahn. S. Scharrelmann . . . .	52
73.	*Die Eisenbahnfahrt R. Cornclius . . . . .	53
74.	*Die Mühle. S. Anschütz . . .	54
75.	*Am Briefkasten M. Schmerler	55
76.	Der Sprengwagen J. v. Gosen	55
77.	*Rätsel. Fr. Güll . . . . .	56
78.	Was am Abend geschieht W. Curtman . . . . .	57
79.	Die Sterne. E. M. Arndt . . .	57

Nr.		Seite
80.	Der Wolf und die sieben jungen Geißlein. Brüder Grimm . .	58
81.	Die sieben Raben. Brüder Grimm . . . . .	61
	Lateinschrift. . . . .	63
	Ein Telefongespräch. G. Wiederkehr. . . . .	73

### IV. Im Herbst.

82.	*Herbsterzeit. W. Hey . . . .	75
83.	Der Herbst. Hess. Lesebuch .	75
84.	*Der Apfelbaum im Herbst. R. Reinick . . . . .	76
85.	*Vom schlafenden Apfel. R. Reinick. . . . .	76
86.	*Zwei Rätsel. Volksmund . .	77
87.	Beim Großvater. S. Bohne	78
88.	*Häsleins Klage. Volkslied .	81
89.	*Häslein. F. Güll . . . . .	82
90.	*Wie das Finklein das Häuerlein im Scheuerlein besucht. F. Güll	83
91.	*Eichhorn und Wind. W. Hey	84
92.	Die Maus. J. Frapan . . . .	84
93.	Stadtmaus und Feldmaus. M. Luther . . . . .	85
94.	Wenn die Katze eine Maus merkt S. Scharrelmann . .	86
95.	Der treue Hund. J. H. Campe	86
96.	Der habgierige Hund. Äsop	87
97.	*Mond und Sterne. A. Hoffmann von Fallersleben	87
98.	Rebel. J. Frapan . . . . .	88
99.	Der Wind. I. Frapan . . . .	88
100.	*Der Laternenmann R. Bör	89
101.	Die Feuerwehr. G. Schanze	89
102.	*Kinderreime G. Caspari u. a.	90

### V. Im Winter.

103.	*Winterszeit. W. Hey . . . .	92
104.	Der Winter. Hess. Lesebuch	92
105.	Was der Winter alles kann. F. Göbelbecker . . . . .	93
106.	*Der Blumen Schlaf. W. Hey	93
107.	*Recht Ruprecht. P. und R. Dehmel . . . . .	94
108.	*Vom Christkinde. A. Ritter	95

Nr.	Seite	Nr.	Seite
109. Der Vöglein Weihnachtsbaum. H. Stöckl . . . . .	95	119. Gäste auf dem Schulhofs. B. Hufeld . . . . .	102
110. *Weihnachtspost. R. Goozmann	96	120. Die kleine Mühle. O. Dähnhardt . . . . .	103
111. Der erste Schnee. H. Bohne	97	121. Vom Schnee und vom Schneeglöckchen. O. Dähnhardt . .	104
112. *Einen Schlitten muß ein Junge haben. E. Weber . .	99	122. Vom Hirschlein mit den Goldhörnern. O. Wildermuth . .	104
113. Die wunderbare Brücke. Hess. Fabel . . . . .	99	123. 'Zum 27. Januar F. Stille	107
114. *Rätsel W. Kotzde . .	100	124. Der Kaiser und sein Patenkind. A. Fuchs. . . . .	108
115. Ein Kuckloch in der Scheibe. S. Scharrelmann . . . . .	100	125. Wie gut die Kaiserin ist. M. Hanspeter . . . . .	109
116. Der Schneemann Mutter-sprache . . . . .	100	126. *Ostern. R. Gerol . . . . .	110
117. *Der Vogel am Fenster W. Hey . . . . .	101	127. *Osterhase und Henne. J. Rohmeyer . . . . .	110
118. Das Rotkehlchen. F. A. Krummacher . . . . .	102	128. Die Ostereler. S. Mütze . .	111

# Verzeichnis der Lesestücke

nach der alphabetischen Reihenfolge der Verfasser geordnet.

Die Ziffern bezeichnen die laufenden Nummern der Lesestücke.

	Nr.		Nr.
<b>Anschütz, Ernst.</b>		<b>Curtman, Wilhelm.</b>	
Die Mühle . . . . .	74	Biene im Frühlinge . . . . .	36
<b>Arndt, Ernst Moritz.</b>		Die Sonnenstrahlen . . . . .	57
Die Sterne . . . . .	79	Die Grasprinzessin . . . . .	59
<b>Äsop.</b>		Was am Abend geschieht . . . . .	78
Der habgierige Hund . . . . .	96	<b>Dähnhardt, Oskar.</b>	
<b>Baumgarten, Heinrich.</b>		Der Stieglitz . . . . .	58
Schneeglöckchen . . . . .	31	Die kleine Mühle . . . . .	120
<b>Bertuch, Friedrich Justin.</b>		Vom Schnee und vom Schneeglöckchen . . . . .	121
Das mutwillige Lämmchen . . . . .	60	<b>Dehmel, Paula und Richard.</b>	
<b>Bör, R.</b>		Knecht Ruprecht . . . . .	107
Der Laternenmann . . . . .	100	<b>Deutsche Jugend.</b>	
<b>Bohne, Heinrich.</b>		Schnee im Frühlinge . . . . .	30
Feierabend . . . . .	22	<b>Dieffenbach, Georg Christian.</b>	
Der Frühling erwacht . . . . .	29	Frau Schwalbe . . . . .	37
Regenwetter . . . . .	61	Der Frosch . . . . .	43
Beim Großvater . . . . .	87	<b>Ernst, Otto.</b>	
Der erste Schnee . . . . .	111	Was Äskulap Semper werden wollte . . . . .	17
<b>Sampe, Joachim Heinrich.</b>		<b>Flaischlen, Cäsar.</b>	
Der treue Hund . . . . .	95	Aber Hans! . . . . .	7
<b>Caspari, Heinrich.</b>		<b>Frapan, Ilse.</b>	
Gott sieht alles . . . . .	16	Sonntagmorgen . . . . .	4
<b>Caspari, Gertrud.</b>		Heidelbeeren . . . . .	70
Kinderreime . . . . .	102	Die Maus . . . . .	92
<b>Cornelius, Karoline.</b>		Nebel . . . . .	98
Die Eisenbahnfahrt . . . . .	73	Der Wind . . . . .	99

	Nr.		Nr.
<b>Fritz, O.</b>		<b>Hey, Wilhelm.</b>	
Was Philipp sagt. Seite 40.		Die Feder . . . . .	20
<b>Fuchs, Arno.</b>		Gott weiß es . . . . .	23
Musik auf dem Hofe. . . . .	14	Frühlingszeit . . . . .	26
Der Kaiser und sein Patentkind. . . . .	124	Die Blumen . . . . .	34
<b>Gansberg, Fritz.</b>		Die Störche. . . . .	46
Die Kinder als Heinzelmännchen . . . . .	5	Sommerzeit . . . . .	55
<b>Gerol, Karl.</b>		Herbstzeit . . . . .	82
Ostern . . . . .	126	Eichhorn und Wind . . . . .	91
<b>Öbelbecker, Friedrich.</b>		Winterszeit . . . . .	103
Was der Winter alles kann . . . . .	105	Der Blumen Schlaf . . . . .	106
<b>Gosen, Johanna von.</b>		Der Vogel am Fenster . . . . .	117
Der Sprengwagen. . . . .	76	<b>Hoffmann, August, von Fallersleben.</b>	
<b>Green.</b>		Schuleifer . . . . .	19
Die Hochzeitsfahrt. . . . .	50	Der Wettstreit . . . . .	32
Der Photograph . . . . .	54	Mein Blümchen . . . . .	33
<b>Grimm, Brüder.</b>		Ein schweres Rätsel . . . . .	48
Die Wassernixe . . . . .	49	Mond und Sterne . . . . .	97
Hähnchen und Hühnchen . . . . .	68	<b>Holst, Adolf.</b>	
Der Wolf und die sieben jungen . . . . .		Parade . . . . .	10
Geißlein . . . . .	80	<b>Hufeld, Wilhelm.</b>	
Die sieben Raben . . . . .	81	Gäste auf dem Schulhofe . . . . .	119
<b>Güll, Friedrich.</b>		<b>Jäde, H.</b>	
Lied vom feinen Mädchen . . . . .	8	Die Sperlinge . . . . .	66
Müblein, wirft du ein Rekrut. . . . .	13	<b>Kindermund.</b>	
Schulreim . . . . .	18	Abzählreime . . . . .	9
Vom listigen Grassmücklein ein . . . . .		<b>Klette, Gustav.</b>	
lustiges Stücklein . . . . .	63	Waldböglein (Str. 2 und 3) . . . . .	45
Rätsel . . . . .	77	<b>Kogge, Wilhelm.</b>	
Häslein . . . . .	89	Rätsel . . . . .	114
Wie das Finklein das Bäuerelein . . . . .		<b>Krämer, Alfons.</b>	
im Scheuerlein besucht. . . . .	90	Der kleine Radler . . . . .	71
<b>Hanspeter, M.</b>		<b>Krummacher, Friedrich Adolf.</b>	
Wie gut die Kaiserin ist . . . . .	125	Das Kotkehlen . . . . .	118
<b>Hensel, Luise.</b>		<b>Eindmuth, Wilhelm.</b>	
Abendlied. . . . .	24	An der Quelle . . . . .	41
<b>Hessische Sibel (Alte Ausgabe).</b>		<b>Eohmeyer, Julius.</b>	
Die wunderbare Brücke . . . . .	113	Wie Häschen gratulierte . . . . .	11
<b>Hessisches Lesebuch.</b>		Osterhase und Henne . . . . .	127
Der Frühling . . . . .	27	<b>Euther, Martin.</b>	
Der Sommer . . . . .	56	Stadtmaus und Feldmaus . . . . .	93
Der Herbst . . . . .	83		
Der Winter. . . . .	104		

	Nr.		Nr.
<b>Martin, Emil.</b>		<b>Schmerler, M.</b>	
Die Rose . . . . .	58	Am Briefkasten . . . . .	75
<b>Meißner, August.</b>		<b>Schmid, Christoph von.</b>	
Der kluge Star . . . . .	51	Der Star . . . . .	52
<b>Michaelis.</b>		<b>Schröder, August.</b>	
Biene und Taube . . . . .	69	Das Sandmännchen . . . . .	21
<b>Mätze, Sara.</b>		<b>Stahl.</b>	
Die Ostereier . . . . .	128	In der Frühe . . . . .	8
<b>Muttersprache.</b>		<b>Stillke, Friedrich.</b>	
Der Schneemann . . . . .	116	Zum 27. Januar . . . . .	123
<b>Osterheld, Alice.</b>		<b>Stöckl, Helene,</b>	
Am Vogelkäfig . . . . .	65	Der Böglein Weihnachtsbaum . . . . .	109
<b>Overbeck, Christian Adolf.</b>		<b>Trojan, Johannes.</b>	
An den Mai . . . . .	35	Am Morgen . . . . .	2
<b>Quietmeyer, Heinrich.</b>		Die eilige Schnecke . . . . .	39
Rätsel . . . . .	67	Regen am Abend . . . . .	62
<b>Reinick, Robert.</b>		<b>Unbekannte Verfasser.</b>	
Die Mutter . . . . .	15	Alter Spruch . . . . .	1
April . . . . .	28	Schlafliedchen . . . . .	25
Die Raie und die Schwalbe . . . . .	38	Rätsel . . . . .	40
Nur nicht verzagt . . . . .	42	Rätsel . . . . .	77
Der Apfelbaum im Herbst . . . . .	84	Zwei Rätsel . . . . .	86
Vom schlafenden Apfel . . . . .	85	<b>Volkslieder.</b>	
<b>Ritter, Anna.</b>		Waldböglein . . . . .	45
Vom Christkinde . . . . .	108	Häselins Klage . . . . .	88
<b>Rückert, Friedrich.</b>		<b>Wackernagel, Philipp.</b>	
Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt . . . . .	44	Wenn ich ein Böglein wär' . . . . .	64
<b>Schanze, Gustav.</b>		<b>Weber, Emil.</b>	
Die Feuerwehr . . . . .	101	Einen Schlitten muß ein Junge haben . . . . .	112
<b>Scharrelmann, Heinrich.</b>		<b>Wiederkehr, Gustav.</b>	
Puppen-Geburtstag . . . . .	6	Ein Telefongespräch. Seite 73.	
Was man mit dem Stiefelknechte spielen kann . . . . .	12	<b>Wiener Lesebuch.</b>	
Eine Heimfahrt auf der Straßen- bahn . . . . .	72	Elternliebe . . . . .	47
Wenn die Raie eine Maus merkt . . . . .	94	<b>Wildermuth, Ottilie.</b>	
Ein Guckloch in der Scheibe . . . . .	115	Vom Hirschlein mit den Gold- hörnern . . . . .	122
		<b>Zoozmann, Richard.</b>	
		Weihnachtspost . . . . .	110



# I. In Haus und Schule.

## x, 1. Alter Spruch.

Im Namen Gottes fang' ich an.  
Mir helfe Gott, der helfen kann!  
So Gott mir hilft, wird alles leicht,  
wo Gott nicht hilft, wird nichts erreicht.  
Drum ist das Beste, was ich kann:  
Im Namen Gottes fang' ich an.

## 2. Am Morgen.

1. Horch, wie der Wind im Baum sich regt,  
horch, wie das Vöglein draußen schlägt!  
Die Sonn' ist ja schon längst herauf  
und scheint so hell. Steh auf! Steh auf!
2. Die Blumen stehn so klar im Tau,  
so lustig ist's auf grüner Au,  
das Bächlein geht so muntern Schritt;  
auf, komm heraus und freu dich mit!

Johannes Trojan.

### 3. In der Frühe.

Am Morgen ist es schön. Wie freundlich scheint da die Sonne! Auf den Blumen und am Grase sind kleine Wassertropfen. Das ist Tau. Die Tautropfen funkeln und glitzern, wenn die Sonne scheint. Schon zeitig kräht der Hahn, die Hühner gackern, die Tauben fliegen aus dem Schlege und sitzen auf dem Dache. Am Dache zwitschern die Vögel im Neste, und die Lerche singt oben in der Luft dem lieben Gott ihr Morgenlied. Auch die Menschen gehen jetzt an die Arbeit. Der Bauer pflügt oder sät auf dem Felde. Der Handwerker hämmert, hobelt und feilt in der Werkstätte. Die Kinder werden schnell gewaschen, gekämmt und angezogen. Sie sollen ja zur Schule gehen und dort fleißig lernen.

Stahl.

### 4. Sonntagmorgen.

Da! die Glocken läuten! Sie dröhnen und schallen. Es klingt so tief und so stark. Ich höre es gern. Sie rufen die Leute in die Kirche. Schade, daß ich nicht den Turm sehen kann, und daß ich nicht sehen kann, wo die Glocken hängen, und wie sie sich bewegen!

Jetzt kommen von allen Seiten Leute, Männer und Frauen; ich sehe auch einige Knaben und Mädchen. Alle tragen sie Gesangsbücher in den Händen. Die Bücher sind schwarz, einige haben Goldschnitt. Die große Kirchentür ist auf der andern Seite; ich kann nicht sehen, wie die Leute in die Kirche gehen. Schade! Ein paar alte Frauen ohne Hut laufen schnell um die Kirche. Sie möchten nicht gern zu spät kommen.

Die Glocken dröhnen nicht mehr. Aber nun schallt aus der Kirche wunderschöne Musik laut und stark und doch so weich! Manchmal klingt sie näher, manchmal ferner. Wenn die Kirchentür aufgeht, höre ich die Orgel einmal stärker. Und nun höre ich plötzlich alle da drinnen sitzen. Und zwischen den vielen, vielen Stimmen braust die Orgel immer fort. Es ist so schön, so feierlich. Die Straße ist noch stiller als vorher. Und immer schöner klingt der Gesang und die große, mächtige Orgel.

Alte Frapan. (Gekürzt.)

## 5. Die Kinder als Heinzelmännchen.

Minna und Dora kamen um elf aus der Schule. Wie wunderten sie sich, als sie die Küche leer fanden. Da fiel ihnen ein, daß die Mutter Wäsche hatte. Da gab es viel zu tun; denn die Mutter hielt sich keine Waschfrau, sondern besorgte die Wäsche selbst. Und richtig, die Stube war noch nicht sauber gemacht. Na, nun schnell, ehe die Mutter heraufkommt: Fenster auf, Besen und Schippe geholt, Tisch und Stühle abgewischt, die Blumen begossen, Futter und Wasser dem Kanarienvogel gegeben! Eins, zwei, drei ist alles fertig.

„Die Mutter kommt! Schnell in die Ecke!“ — „O, da sind ja die Heinzelmännchen gewesen. Wichtig! da sitzen sie hinterm Sofa! Schönen Dank, ihr kleinen Heinzelmännchen!“ sagte die Mutter und gab jedem der beiden Mädchen einen Kuß.

Frik Gansberg.



## 6. Puppen-Geburtstag.

„Komm' Gertrud,“ sagte Walter zu seiner Schwester, „wir wollen Mutter und Kind spielen. Ich bin der Vater, du bist die Mutter, und deine Puppe ist das Kind.“

„Was soll ich denn sein?“ fragte Herbert. „Ich will auch mitspielen.“

„Du bist der Onkel, du mußt zu uns zu Besuch kommen.“

Das war nun recht, und sie spielten Puppen-Geburtstag. Ein Brötchen war der Geburtstagskuchen. Der Sofaschoner war die Tischdecke. Sieben abgebraunte Streichhölzer waren die sieben Lichter. Walter schenkte der Puppe ein Schiff aus Papier, Gertrud ein Kleid und Herbert einen Hampelmann.

Dann mußte die Puppe den Geburtstagstisch besetzen, und sie mußte sich bedanken und durfte mit dem Hampelmann spielen.

Heinrich Scherrelmann.

## 7. Aber Hans!

Aber Hans, wer wird denn weinen!  
Pfui, welch häßliches Gesicht!  
Merck dir, kleine Mädchen weinen,  
Zungen, Hännschen, tun das nicht!

Frischen habe dich geschlagen?  
Hast du dich denn nicht gewehrt?  
Hast ja Flinte, Helm und Säbel!  
Doch nun endlich aufgehört!

Schäm' dich, ein so großer Junge  
und ein so verweint Gesicht!  
Kleine Mädchen dürfen weinen —  
Jungen, Hännschen, tun das nicht!

Cäsar Flaischen.

## 8. Lied vom feinen Mädchen.

Ich bin ein fein's Mädchen,  
kann drehen das Mädchen,  
kann stricken  
die Maschen  
und flicken  
die Taschen,  
kann nädeln

und puken  
und fädeln  
und stuzen,  
kann singen  
und springen  
und braten und kochen  
das Fleisch und die Knochen.

Friedrich Gull.

## 9. Abzählreime.

1, 2, 3, 4, 5,  
 strick' mir ein Paar Strümpf,  
 nicht zu groß und nicht zu klein,  
 sonst mußt du der Gafchmann sein!

\*

Einß, zwei, drei,  
 du bist frei;  
 vier, fünf, sechs,  
 du bist ner;  
 sieben, acht, neun,  
 du mußt's sein!

\*

Es geht ein Männchen über die Brück',  
 hat ein Säckchen auf dem Rüd',  
 schlägt es wider den Pfosten,  
 Pfosten kracht, Männchen lacht:  
 tipp, tipp, tapp — du bist ab!

\*

Durch Feld und Wald  
 das Horn erschallt.  
 Frau Golda kommt, huhu!  
 Ihr Schätzchen, das bist du!

\*

Wollt' ein Schmied ein Pferd beschlagen;  
 wieviel Nägel muß er haben?  
 Drei, sechs, neun,  
 Jung', hol Wein!  
 Knecht, schenk ein!  
 Herr, trink aus,  
 du bist raus!

\*

Enc, dene, Tintenfaß,  
 geh in die Schul' und lerne was.  
 Wenn du was gelernet hast,  
 komm nach Haus und sag mir was.  
 Einß, zwei, drei:  
 du bist frei!

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
 wo sind die Franzosen geblieben?  
 Zu Moskau in dem tiefen Schnee,  
 da rufen sie all: „O weh, o weh!  
 Wer hilft uns aus dem tiefen Schnee?“  
 Komm heraus!  
 Du bist raus!

\*

Auf dem Berge Sinai  
 wohnt der Schneider Kikrifi.  
 Seine Frau, die Margarete,  
 saß auf dem Balkon und nähte,  
 fiel herab, fiel herab,  
 und das linke Bein brach ab.  
 Kam der Doktor hergerannt  
 mit der Nadel in der Hand,  
 näht es an, näht es an,  
 daß sie wieder laufen kann.

\*

Ich und du,  
 Bäckers Kuh,  
 Müllers Esel  
 der bist du!

\*

Eine kleine Dickmadam  
 fuhr in einer Eisenbahn.  
 Eisenbahn krachte,  
 Dickmadam lachte.  
 J, a, u — aus bist du!

Kindermund.

## 10. Parade.

Was ist denn das für ein Gebrumm?  
 „Br — rumpumpum, br — rumpumpum —“  
 Es dröhnt die ganze Gasse!  
 Trompeten, Trommel und Geschrei —  
 und unser Fritz ist auch dabei,  
 und Mädels — eine Masse.

Der König reitet stramm und stolz.  
 Sein Leibhengst ist ein Bohnenholz  
 aus Meister Nachbars Garten.  
 Der Säbel sprüht, blitzübersonnt —  
 und auf und ab die ganze Front  
 „Hurra!“ und Feldstandarten.

Drei Salven nun! Der Braune bäumt,  
 bindfadenprächtigt aufgepäunt,  
 und feuert mit den Hufen.  
 Verwehelter Schopf die Backe glüht!  
 „Ach, wenn's doch nur die Mutter sieht! —“  
 Und Staub und Hurrarufen.

Da kommt die ganze Horde an:  
 Husar und Jäger, Reitersmann?  
 Nein, lauter Grenadiere!  
 „Halt! Achtung! Präsentiert's Gewehr!  
 Hurra!“ — Der König sprengt einher,  
 er nickt, ich salutiere.

Bei Gott, ein königliches Bild!  
 Das Fahnen Schnupftuch flattert wild  
 an blankgeschälter Nute.  
 Die Kerle stehen unverwandt;  
 Galopp — es folgt der Adjutant  
 auf seiner Haselstute.

Der König reißt den Gaul herum.  
 „Br — rumpumpum, br — rumpumpum“  
 Parade ist vorüber.  
 „Herr Hauptmann, rücken Sie nur ein.  
 Friß, jetzt kannst du mal König sein!“  
 „Ach nee, ich trommle lieber.“

Adolf Holst.

## 11. Wie Hänschen gratulierte.

Guten Morgen! — sollt' ich sagen —  
 und ein schönes Kompliment  
 und die Mutter ließ' auch fragen,  
 wie der Onkel sich befänd'!

Und der Strauß wär' aus dem Garten,  
wenn ihr etwa darnach fragt.  
An der Tür dann sollt' ich warten,  
ob ihr mir auch etwas sagt.

Und hübsch grüßen sollt' ich jeden  
und ganz still sein, wenn man spricht,  
und recht deutlich sollt' ich reden,  
aber schreien sollt' ich nicht.

Doch ich sollt' mich auch nicht schämen;  
denn ich wär' ja brav und fromm,  
nur vom Kopf das Müßel nehmen,  
wenn ich in das Zimmer komm'.

Wenn mir eins was geben wollte,  
sollt' ich sagen: Danke schön!  
Aber unaufhörlich sollte  
ich nicht nach der Torte sehn.

Und hübsch langsam sollt' ich essen;  
stopfen wär' hier gar nicht Brauch,  
und — bald hätt' ich es vergessen,  
gratulieren sollt' ich auch.

Julius Rohmeyer.

## 12. Was man mit dem Stiefelknechte spielen kann.

Das war ein böser Regentag gestern. Da mußten die Kinder in der Stube spielen. Aber sie hatten gar keine Spielsachen. „Ich weiß was,“ rief Hermann auf einmal, „ich mach' mir einen Wagen.“

Da holte er sich aus der Kammer den Stiefelknecht und drehte ihn um. Wilhelm legte eine Schwefelholzschachtel darauf, die sollte weggefahren werden. Der Stuhl war das Warenhaus. Immer andere Sachen fanden sie, die ihr Wagen tragen konnte: den Stubenschlüssel, einen kleinen Korb, einen Hausschuh und ein Taschentuch. So spielten sie eine lange Zeit.

Heinrich Scharrelmann.



### 13. Büblein, wirst du ein Kerkut, merk dir dieses Liedchen gut!

1. Wer will unter die Soldaten,  
der muß haben ein Gewehr,  
das muß er mit Pulver laden  
und mit einer Kugel schwer.
2. Der muß an der linken Seiten  
einen scharfen Säbel han,  
daß er, wenn die Feinde streiten,  
schießen und auch fechten kann,
3. einen Gaul zum Galoppieren  
und von Silber auch zwei Spor'n,  
Zaum und Zügel zum Regieren,  
wenn er Sprünge macht im Zorn,

4. einen Schnurrbart an der Nasen,  
auf dem Kopfe einen Helm —  
sonst, wenn die Trompeten blasen,  
ist er nur ein armer Schelm.

Friedrich Müll.

## 14. Musik auf dem Hofe.

Horch! Musik ist auf dem Hofe. Der alte Orgelspieler ist wieder da. Er ist blind. Als er noch jung war, da hat er auch den Sonnenschein, die Häuser und Straßen und die Bäume und Blumen sehen können. Nun kann er schon viele Jahre nichts mehr erkennen und muß von einem Kinde geführt werden. Mit seiner Drehorgel zieht er von Hof zu Hof und spielt lustige und traurige Stücklein. Da öffnet sich bald hier ein Fenster, bald dort. Die Nachbarn sehen auf den Hof und hören zu. In dem Fabriksaale des Hinterhauses sind viele junge Mädchen fleißig bei der Arbeit. Sie haben den Orgelspieler auch gehört und singen nun alle zu dem Spiele der Orgel.

Was fällt aber aus den Fenstern herunter auf den Hof? Kleine Papierpäckchen sind es. Die mitleidigen Zuhörer schenken dem blinden Manne eine kleine Gabe für seine Lieder. Das Mädchen sammelt alles ein und gibt das Geld dem Orgelspieler.

Wer ist aber am lustigsten auf dem Hofe? Das sind die Kinder. Sie wandern im Kreise umher und singen zu dem Liede des Orgelspielers. Oder sie hüpfen um ihn herum, wenn er ein Tänzerchen spielt.

Nur zu bald nimmt der Blinde seine Orgel auf den Rücken und wandert zum nächsten Hofe. Da begleiten ihn die Kinder und sagen ihm heimlich, er möchte bald wiederkommen.

Arno Fuchs.

## 15. Die Mutter.

1. Mütterlein, sprich,  
warum liebst du dein Kindlein doch so inniglich?  
Aber die Mutter spricht:  
„Das weißt du nicht?  
Weil's fromm ist allzeit,  
nicht weint und nicht schreit,

und lustig ist's auch,  
 wie's Vöglein im Strauch.  
 Doch geht es zur Ruh',  
 lacht es freundlich mir zu.  
 Und wenn es erwacht,  
 da küßt mich's und lacht.  
 Drum lieb ich's so sehr,  
 wie nichts auf der weiten Erde mehr."

2. Kindlein, o sprich,  
 warum liebst du dein Mütterlein doch so inniglich?  
 Und das Kindlein spricht:  
 „Das weißt du nicht?  
 Weil's mich hegt und pflegt,  
 auf den Armen mich trägt,  
 wacht, wenn ich bin krank,  
 gibt mir Speis' und Trank,  
 gibt mir Kleider und Schuh'  
 und viele Küsse dazu,  
 und ist mir so gut,  
 wie's kein anderer tut.  
 Drum lieb' ich's so sehr,  
 kann gar nicht sagen, wie sehr, wie sehr!"

Robert Reinick.

## 16. Gott sieht alles.

Brüderchen und Schwesterchen waren einmal allein zu Hause. Da sagte das Brüderchen: „Die Mutter ist fort, wir wollen uns etwas zu essen suchen und es uns gut schmecken lassen.“ Schwesterchen sprach: „Wenn's niemand sieht, so will ich wohl mitessen.“ — „Komm mit in die Speisekammer!“ sagte das Brüderchen, „dort steht die Milchschüssel, von der wollen wir den süßen Rahm abessen.“ Schwesterchen sprach: „Mit nichten, dort sieht's der Nachbar, der hinter dem Fenster Holz spaltet.“ — „So komm mit in die Küche!“ spricht das Brüderchen, „im Küchenschrank steht der Honigtopf.“ Schwesterchen sprach: „Mit nichten, dort sieht's die Nachbarin, die an ihrem Fenster sitzt und spinnt.“ — „So komm mit in den Keller!“ spricht das Brüderchen, „dort essen wir Äpfel, und es ist

darin stockfinster.“ Schwesterchen sprach: „Mit nichten, dort sieht's der liebe Gott; der sitzt im Himmel und schaut überall hin und sieht auch im Dunkeln.“ Da erschraf das Brüderchen, fürchtete sich und sprach: „Wenn das ist, so wollen wir lieber gar nichts essen.“

Heinrich Caspari.

## 17. Was Asmus Semper werden wollte.

### 1.

Asmus Semper war mit seinen Eltern umgezogen. In der neuen Wohnung war es nun ganz herrlich. Gegenüber erschienen nämlich Männer, und die fingen an, ein großes, vierkantiges Loch zu graben. Wagen mit lebendigen Pferden davor kamen und brachten die ausgegrabene Erde weg. Die Pferde scharren mit den Füßen, bissen einander in den Nacken und schüttelten dann die Köpfe, daß das ganze Geschirr klirrte. Zu dieser Zeit wollte Asmus Fuhrmann werden, wenn er groß wäre.

### 2.

Die Sache wurde aber noch viel hübscher. Es kamen Wagen voll roter Steine; wunderhübsch rot waren sie. Und diese Steine wurden aufeinander gepackt. O, was für eine Menge Steine!

Es kam aber immer noch besser. Eines Tages kam ein Mann, schüttete weiße Steine in eine Grube, ließ kaltes Wasser darüberlaufen, und alles fing an zu kochen. Der kleine Asmus drückte mit seinem Näschen fast die Fensterscheibe ein, so genau sah er zu. Und die Augen riß er auf — sperrangelweit! Und als er zufällig den Mann ansah, der Steine kochen konnte, da stand er da und sah ihn auch an und riß auch die Augen weit auf und lachte dann und nickte ihm zu. Asmus schämte sich und zog sich ins Zimmer zurück.

An einem Frühlingstage aber faßte er Mut, ging hinaus und kam dem Bauwerk immer näher. Und als der Steinkocher den Finger in den Mund steckte und dann einen Knall hervorbrachte, wie wenn ein dicker Pfropfen aus einer Flasche fliegt, da waren sie von Stund' an Freunde. Asmus sagte „Onkel Steinemann“ und der Maurer sagte „Meister“. Der Maurer fragte: „Na, Meister, wo soll ich jetzt den Stein hinlegen?“ und dann sagte Asmus: „Da!“ Und nach Hause kam Asmus nur noch zu den Haupt-

mahlzeiten. „Nun bauen wir die Wohnstube!“ rief er dann, wenn er zur Tür hereinkam.

## 3.

Usmus Semper war krank. Da kam ein Mann, den nannten sie immer Doktor Krause. Der nahm den ausgezogenen Usmus auf die Knie, faßte seine Hand an, setzte ihm ein Blasrohr auf die Brust und den Rücken und horchte. Dann sagte er etwas und schrieb etwas auf und ging. Nun bekam Usmus immer einen Teelöffel voll etwas wundervoll Süßes.

Das Beste an der Krankheit war der Doktor Krause. Der trug immer den Kopf im Nacken und guckte in den Himmel. Auf dem Kopfe hatte er einen Hut, der war so schwarz und lang und rund wie ein Ofenrohr. Auf dem Rücken hielt er einen Spazierstock, und auf die Krücke dieses Stockes legte er seinen Kopf. Das war der Mann, der die Krankheiten wegmachte, und nun wollte Usmus Doktor Krause werden.

Der Stock, der dazu gehörte, fand sich bald. In den Himmel gucken, das konnte er auch, aber der lange schwarze Hut! Der Hut! Usmus hat seinen Vater, ihm einen zu kaufen; aber das half nicht. So mußte er ohne solchen Hut Doktor werden, und das ging auch vorzüglich. Wenn die Nachbarn an Sommertagen vor der Türe standen, trat Usmus an sie heran, genau wie Doktor Krause. Und dann machte er dessen Stimme nach, so gut er konnte, und sagte: „Ich bin Doktor Krause. Haben Sie Leibschmerzen?“ Und die Leute gaben ihm zum Lohne Apfel und Pfeffernüsse.

Otto Ernst.

## 18. Schulreim.

1. Ein wackres Kind vom Schlaf erwacht,  
sobald das Feuer im Ofen kracht,  
fährt aus dem Bett und wäscht sich frisch  
und stellt sich munter an den Tisch,  
spricht sein Gebet, schlägt auf das Buch  
und lernt noch einmal seinen Spruch.  
Das macht schon einen heitern Mut,  
das Frühstück schmeckt nochmal so gut.

2. Nun ist es für die Schul' bereit  
 und geht hernach zur rechten Zeit,  
 steht auf der Straß' nicht da und dort,  
 trollt ruhig seines Weges fort  
 und sitzt dann in der Schule drin  
 mit stillem Fleiß und stillem Sinn  
 und lernt gar leicht und merkt gar viel,  
 es ist ihm alles nur ein Spiel.

Friedrich Güll.

## 19. Schuleifer.

1. Im Winter, wenn es frieret,  
 im Winter, wenn es schneit,  
 dann ist der Weg zur Schule  
 fürwahr nochmal so weit.
2. Und wenn der Ruckuck rufet,  
 dann ist der Frühling da,  
 dann ist der Weg zur Schule  
 fürwahr nochmal so nah.
3. Wer aber gerne lernet,  
 dem ist kein Weg zu fern;  
 im Frühling wie im Winter  
 geh' ich zur Schule gern.

August Hoffmann von Fallersleben.

## 20. Die Feder.

Kind: „Feder, das ist nicht schön von dir,  
 daß du so ungeschickt bist bei mir;  
 schreibst mit der Schwester so schön und geschwind,  
 bei mir es nur Hühnertrappen sind.  
 Komm, Feder, gib dir rechte Müh',  
 daß ich auch so schön schreiben kann wie sie.“

Die Feder sagte nicht ein Wort,  
 sie machte still ihre Striche fort.  
 Das Kind auch führte sie ganz sacht  
 bei jedem Buchstaben mit Bedacht;  
 bald standen alle die Zeilen da,  
 daß jeder dran seine Freude sah.

Wilhelm Hen.

## 21. Das Sandmännchen.

Alle Abende, wenn es anfängt dunkel zu werden, geht ein kleines Männchen durch die Dörfer und Städte. Auf seinem Rücken hat es ein Säcklein mit feinem Sande. Es geht so leise, daß niemand es hört, es ist so klein, daß niemand es sieht.

Sandmännchen hat sehr viel zu tun; denn es muß alle Kinder besuchen. Zuerst kommt es zu den ganz kleinen Kindern. Da nimmt es zwei kleine Körnchen Sand aus dem Säcklein und streut sie dem Kinde in die Augen. Und bald schläft es davon ein.

Dann geht es zu den größeren Kindern und macht's ebenso, bis alle in ihren Bettchen schlafen.

Wenn Sandmännchen einmal ein Kind vergessen hat, so kann es die ganze Nacht nicht schlafen.

August Schröder.

## 22. Feierabend.

Es ist halb sechs Uhr. Da wird es Zeit, daß wir dem Vater entgegengehen. Der Vater arbeitet in der Fabrik. Wir sind zu dritt: mein Bruder Otto, meine Schwester Martha und ich. Unsern kleinen Bruder nehmen wir in die Mitte und führen ihn. Wir gehen die Königsstraße hinunter. An der Hedwigsstraße heißt es: Aufgepaßt! Dort fahren viele Elektrische vorüber.

Wir gucken links, da kommt gerade kein Wagen, wir gucken rechts die Straße hinaus, da kommt ein Wagen angebrummt, der ist aber noch weit draußen und tut uns nichts. Nun fassen wir unsern kleinen Bruder unter, und in aller Eile geht es über die Schienen, und husch! sind wir auf der andern Straßenseite.

Von weitem sehen wir schon die Fabrik mit den hohen Schornsteinen. Vor dem Tore bleiben wir stehen und treten etwas beiseite an das eiserne Gitter. Wir sehen zwischen den Eisenstäben hindurch und passen auf, ob die große Tür sich bald öffnet.

Wenn es sechs schlägt, dann pfeift es sehr laut. Da legt unser Kleiner sein Köpfchen ein bißchen auf die Seite, stutzt ein wenig, hebt den Zeigefinger hoch und sagt: „Hors!“ Otto ist erst zwei Jahre alt und kann noch nicht alles richtig sprechen.

Und nun wird in der Fabrik Feierabend gemacht. Die große Tür geht auf, und dann strömen die Arbeiter heraus. Das reißt und reißt nicht ab, gerade wie zu Mittag, wenn die Schule aus-

geht. Aber hier kommen bloß große Leute heraus. Sie machen vergnügte Gesichter. Gewiß sind sie froh, daß sie Feierabend haben und nicht mehr in der Fabrik zu stecken brauchen.

Ich habe schon ein paarmal angefangen, die Leute zu zählen, aber ich verzähle mich jedesmal, so viel Menschen sind das. Wir treten ein wenig auf die Seite, daß wir nicht ins Gedränge kommen. Die Männer gehen langsam, aber den jungen Leuten geht es zu langsam, sie stechen die älteren Leute aus. Viele Männer bleiben stehen und brennen sich erst eine Zigarre an.

Vor dem Tore sagen die Arbeiter „Gute Nacht!“ zu einander, und dann gehen sie nach allen Seiten hin auseinander. Viele Arbeiter haben auch Fahrräder, sie haben gewiß recht weit nach Hause. Die meisten Männer haben blaue Töpfe an der Hand. Sie haben sich etwas zu essen in die Fabrik mitgenommen.

Heute läßt der Vater lange auf sich warten. Unserm Bruder wird die Zeit lang. Er sieht allen Leuten ins Gesicht, als ob er den Vater suche, und sagt in einem fort: „Vater niß kommen.“ Auf einmal ruft er: „Vater kommen! Vater kommen!“ Er hüpfst vor Freude auf einem Beine und lacht übers ganze Gesicht weg und zappelt mit Händen und Füßen. Er weiß ganz genau, daß der Vater ihn nach Hause trägt.

Ich nehme dem Vater den blauen Topf ab und trage ihn. Meine Schwester führt der Vater an der Hand. Ich gehe nebenher. Unterwegs fragt der Vater nach allem, was vorgefallen ist, was die Mutter macht, was wir in der Schule gelernt haben und noch vielerlei. Ehe wir es uns versehen, sind wir schon zu Hause. Und dann holt Otto dem Vater erst den einen Hausschuh und dann den andern und setzt sie vor ihn hin. Beide bringt er auf einmal nicht fort. Dann essen wir Abendbrot: neue Kartoffeln und Duckefett.

Heinrich Bohne.

## 23. Gott weiß es.

1. Weißt du, wie viel Sterne stehen  
an dem blauen Himmelszelt?  
Weißt du, wie viel Wolken gehen  
weithin über alle Welt?  
Gott der Herr hat sie gezählet,  
daß ihm auch nicht eines fehlet  
an der ganzen großen Zahl.

2. Weißt du, wie viel Mücklein spielen  
in der heißen Sonnenglut,  
wie viel Fischlein auch sich kühlen  
in der hellen Wasserflut?  
Gott der Herr rief sie mit Namen,  
daß sie all' ins Leben kamen,  
daß sie nun so fröhlich sind.
3. Weißt du, wie viel Kindlein frühe  
stehn aus ihren Bettlein auf,  
daß sie ohne Sorg' und Mühe  
fröhlich sind im Tageslauf?  
Gott im Himmel hat an allen  
seine Lust, sein Wohlgefallen,  
kennt auch dich und hat dich lieb.

Wilhelm Sey.

## x, 24. Abendlied.

1. Müde bin ich, geh' zur Ruh',  
schließe beide Auglein zu.  
Vater, laß die Augen dein  
über meinem Bette sein!
2. Hab' ich unrecht heut getan,  
sieh es, lieber Gott, nicht an!  
Deine Gnad' und Jesu Blut  
macht ja allen Schaden gut.
3. Alle, die mir sind verwandt,  
Gott, laß ruhn in deiner Hand!  
Alle Menschen, groß und klein,  
sollen dir befohlen sein.
4. Kranken Herzen sende Ruh',  
nasse Augen trockne du!  
Laß den Mond am Himmel steh'n  
und die stille Welt beseh'n!

Luitpold Senfel.

## 25. Schlafliedchen.

1. Wenn fromme Kindlein schlafen gehn,  
an ihrem Bett zwei Englein stehn,  
decken sie zu, decken sie auf,  
haben ein liebend Auge darauf.
2. Wenn aber auf die Kindlein stehn,  
die beiden Englein schlafen gehn,  
reicht nun nicht mehr der Englein Wacht,  
der liebe Gott hält selbst die Wacht.

Altdeutsches Kinderlied.





## II. Im Frühlinge.

### 26. Frühlingszeit.

Frühlingszeit, schönste Zeit,  
 die uns Gott der Herr verleiht,  
 weckt die Blümlein aus der Erde,  
 Gras und Kräuter für die Herde,  
 läßt die jungen Lämmer springen,  
 läßt die lieben Vögel singen.  
 Menschen, eures Gottes denkt,  
 der euch so den Frühling schenkt.

Wilhelm Geh.

### 27. Der Frühling.

Der schöne Frühling ist wiedergekommen. Nun scheint die Sonne wärmer. Die Luft wird mild und der Himmel blau. Auf den Bergen und den Feldern schmilzt der Schnee. Die Flüsse und Bäche werden frei vom Eise. Grüne Grasspizzen sprossen aus der Erde hervor. Frische Blätter und herrliche Blüten schmücken den Baum. In Gärten und auf Wiesen blühen bunte Blumen und erfüllen die Luft mit ihrem lieblichen Wohlgeruche.

Viele Vögel kehren wieder zurück und bauen ihre Nester. Der Storch klappert auf dem Dache. Die Schwalbe zwitschert in der Luft. Lerche und Nachtigall singen ihre fröhlichen Lieder, und der

Kuckuck ruft in dem grünen Walde. Bienen und Käfer summen durch die Luft. Der Gärtner gräbt und pflanzt im Garten. Der Landmann pflügt und sät im Felde. Der Hirte treibt die Herde auf die Weide. Die Kinder aber spielen im warmen Sonnenscheine und freuen sich der schönen Frühlingszeit. Überall herrscht fröhliches Leben.

Heißiges Lesebuch.

\* Die Wiese grünt, der Vogel baut,  
 der Kuckuck ruft, der Morgen taut,  
 das Veilchen blüht, die Lerche singt,  
 der Obstbaum prangt, der Frühling winkt.

August Hoffmann von Fallersleben.

## 28. April.

Vor kurzem, da war die Erde noch weiß,  
 und nun wird's überall grün.  
 Vor kurzem, da stand der Bach noch voll Eis,  
 wo lustig die Wellen nun ziehn.  
 Und sieh! o sieh! — hab' ich recht geschaut?  
 Ein Veilchen! Wie das mich freut!  
 Und der Vogel im Fliederbusch singt so laut:  
 O du prächtige Frühlingszeit!

Robert Reinick.

## 29. Der Frühling erwacht.

1.

Meine Mutter sagte gestern: „Es wird Zeit, daß wir den Garten vorrichten.“ Heute nimmt sie Spaten und Rechen und geht in den Gemüsegarten. Ich gehe auch mit und trage ein Körbchen mit Sämerei. Im Garten macht die Mutter ein Beet zurecht und sät Salat darauf.

Auf dem Pflaumenbaume neben dem Beete schmettert ein Fink. Im Nachbargarten schlägt auch einer. Nun wieder unser Fink. Einer will den andern übertreffen. Jetzt setzen sie einmal aus. Unser Fink fliegt ganz dreist auf das Beet herab und dreht sein

Röpschen. Noch ein Stückchen kommt er näher! „Flint, flint!“ ruft er. Als ob er's nicht erwarten könnte, bis wir fertig sind! Ein feines, buntes Kleid trägt er, weiß, schwarz, rot, blau, grau. Jetzt sitzt er wieder auf dem Baume.

„Der wartet bloß darauf, daß wir weggehen,“ sagt meine Mutter. „Hör' einmal, was er ruft:

Sieh, sieh, sieh, die hat schon Salat gesät!

Ja, ja, ihr schlimmen Finken, voriges Jahr habt ihr mir alle meine Salatpflänzchen herausgerupft. Nicht gefressen, nein, bloß herausgerissen habt ihr sie und am Boden liegen lassen! Den Spaß will ich euch heuer verderben.“ Die Mutter hat weißes Garn mitgebracht, und nun spannt sie weiße Fäden der Länge und Breite nach über das Beet. Da werden sie den Salat ungeschoren lassen.

Mein Vater kommt auch in den Garten. Er bringt Hammer, Zange, Säge und Nägel mit. Er will den Zaun ausbessern, den der große Schneesturm im Winter eingedrückt hat. Hier lag die große Schneewehe, in die ich hineingesprungen bin. Ich guckte gerade noch mit Kopf und Armen heraus. Und kein Krümchen von dem vielen, vielen Schnee ist übriggeblieben. Rein gar nichts ist mehr da. Hier, wo die Haselruten so heruntergebogen sind, hat sie gelegen. Das Laub ist noch ganz fest auf den Erdboden gedrückt.

Die Sonne hat den Schnee weggeschmolzen. Auf dem Fleckchen hier brennt sie tüchtig. Ich stelle mich gern in die Sonne, das tut mir wohl. Dort hinter dem Hause im Schatten war's noch kühl, da mag ich mich nicht hinstellen. Ich habe vorhin ordentlich gefroren.

Dort drehen sich dürre Eichenblätter und Strohhalme im Kreise herum und wirbeln in die Höhe. Ein kühler Wind ist daruntergefahren. Einen Teil davon segt er in die Hausecke, den andern Teil nimmt er mit aufwärts. Und Papierfegen wirft er hoch über das Dach hinauf.

Nicht einmal meine Mütze hat Ruhe vor dem Winde. Halt, sie ist kein Luftballon! Wenn ich nicht geschwind zugegriffen hätte, wer weiß, wohin er sie entführt hätte! Aber schon ist's wieder kirchenstill. Kein Büstchen rührt sich. Und schön warm ist's, ach, so warm!

Auf meinem Rockärmel kriecht ein Käferchen, hat ein rotes Röckchen an und schwarze Punkte darauf. Ich setze es auf meine Hand und sage ihm ein Verschen vor:

Herrgottschäfchen, flieg aus,  
 flieg in dein Vaterhaus,  
 bring mir ein Stückchen Kuchen mit,  
 bring auch gutes Wetter mit.

Ich sag's ihm noch zweimal. Ich schwinge die Hand in die Höhe. Ach, so ist das gemeint! denkt mein Käferchen, und — fort ist es.

## 2.

In der blauen Luft fliegen kleine Tiere auf und nieder, hin und her, kreuz und quer. Mücken sind's, ein ganzer Schwarm. Sie spielen im warmen Sonnenscheine. Alles fliegt durcheinander, und doch rennt kein Tierchen mit dem andern zusammen. Ich gehe auf den Schwarm zu. Da weichen sie alle wie auf ein gegebenes Zeichen zurück. Nicht eine läßt sich ertwischen.

Da liegen kleine, trockne Erdhaufen. Die andere Erde gleich daneben ist noch feucht. In der Mitte des Haufens ist ein Löchelchen, daraus kriechen rote Ameisen hervor. Das ist gewiß ihr erster Spaziergang. Aber sie wagen sich nicht weit weg. Sie gehen bloß hin und her. Sie legen einen Weg an, das sehe ich ganz deutlich; denn die Erde ist schön glatt getreten. Die beiden Tierchen hier räumen ein Strohhälmchen beiseite. Hier ist schon ein Stückchen Straße fertig.

Auf dem roten Ziegelsteine sitzt eine Fliege und wärmt sich. Ich komme ihr ganz nahe, sie bleibt sitzen. Ich kann sie antupfen. Sie schläft wohl noch. Auf einmal fährt sie auf. Sie ist aufgewacht. Summ — auf und davon! Drüben auf die warme Steinplatte setzt sie sich. Nun hab' ich das Nachsehen.

Im Sonnenscheine flattert etwas Braunes. Papier kann es nicht sein! Es setzt sich an die Hauswand. Ein Schmetterling ist es. Er klappt seine Flügel auf und zu wie ein Paar Buchdeckel. O, die schönen, blauen Flecken auf den Flügeln! Jetzt läßt er sie sehen, jetzt versteckt er sie wieder! Der Schelm will sich mit mir necken.

Er läßt sich von der Sonne bescheinen. Die Wärme behagt ihm auch. Ob er sich fangen läßt? Leise, leise gehe ich auf ihn zu. Er merkt's doch, immer dreht er sich so, daß er mich sehen kann. Aber warte, jetzt paßt du nicht auf! Gleich ... werde ... ich ... dich ... ha ... Pah, ehe ich meine Hand nach ihm ausstrecke, schwebt der Schlingel lustig dahin, mir ganz nahe an der Nase vorüber wie zum Spotte!

## 3.

Womit vertreibe ich mir nun die Zeit? Hier stehen Ziegelsteine. Ich werde mir ein Haus bauen. Ich nehme Stein für Stein weg und setze sie übereinander. Es ist schon ein großes Stück Mauer fertig. Auf einem Ziegelsteine liegt ein Erdkloß. Ich will ihn wegschieben und greife danach. Auf einmal regt sich der Klumpen und ist lebendig. Ich rufe: „Hu!“ und ziehe eiligst meine Hand zurück; denn mich ekelt vor dem häßlichen Dinge.

Mein Vater fragt mich: „Was gibt's denn dort?“

„Ach, ich dachte, es wäre ein Erdkloß, aber es ist lebendig.“

„Eine Kröte ist es. Laß sie ruhig sitzen! Sie hat den Winter verschlafen, und nun ist sie heute aus ihrem Verstecke herausgekrochen.“

„Pfui, so ein garstiges Tier!“

„Hat sie dich gebissen? oder gekrätzt? oder gestochen?“

„Nein, das nicht! Aber sie sieht so ekelhaft aus!“

„Nun, die Kröte ist ein fleißiger Arbeiter. Sie muß die ganze Nacht die schädlichen Nachtschnecken von den Gemüsebeeten lesen. Da kann sie nicht Samt und Seide tragen. Sie mag gar nicht bewundert sein, darum kleidet sie sich so unscheinbar. Und sieh einmal ihre niedlichen Augen! Wie klug sie uns damit anblinzelt! Sie ist ganz harmlos und tut dir gewiß nichts zuleide.“

Hinten an der Gartenecke ist unser Kaninchenstall. Daneben liegt ein großer Laubhaufen, den wir im Herbst zusammengebracht haben. Der Wind hat ihn ganz auseinandergezerrt. Ich werde das Laub wieder zusammenrechen. Da hebt sich auf einmal das Laub von selber, immer wieder. Jetzt hustet es sogar. Ich bin ordentlich erschrocken und rufe den Vater.

„Was hast du nun schon wieder?“ sagt er. „Hier steckt was drunter!“ sage ich. „Wird viel sein!“ sagt mein Vater und hämmert weiter. Aber ich lasse ihm keine Ruhe, bis er zu mir herkommt.

Der Vater wundert sich auch und zieht mit dem Rechen das Laub ein wenig zur Seite. Da kommt ein Igel zum Vorschein. Er grunzt ein bißchen, bald wie ein Ferkel. Er zuckt ein paarmal am ganzen Körper. Dann rührt er kein Glied mehr. Wir decken ihn wieder mit Laub zu.

Auf dem Sande hockt eine Eidechse. Schön grün schillert sie und am Halse zittert es. Sie weicht nicht von der Stelle. Vorigen

Sommer sah ich welche im Steinbruche hinter der Baumwiese, die huschten freilich flink über die Steine hin. Diese hier ist ganz ungelent. Hier im Sande ist ein Loch, darin wird sie gesteckt haben. Und nun hat sie sich herausgepaddelt.

Nachmittags sehe ich mich noch einmal im Garten um. Die Kröte ist nicht zu sehen, die Eidechse ist verschwunden, die Ameisen haben ihre Straße über das ganze Beet weggebaut. Der Igel liegt wie tot im Laube.

Aber abends trat er seine Rundreise an und schnüffelte an der Stalltür herum, und an demselben Abende zeigte mir mein Vater eine Fledermaus, die erste in diesem Jahre.

Heinrich Bohne.

### 30. Schnee im Frühlinge.

„Steht schnell auf, Kinder, und kommt in den Garten!“ riefen eines Morgens die Eltern, „es hat wieder geschneit, alle Bäume sind weiß geworden, das müßt ihr sehen.“

Die Kinder sprangen auf, zogen ihre Jacken und Röckchen an, aber sie lachten und sagten heimlich zueinander: „Vater und Mutter wollen sich einen Spaß mit uns machen; es ist ja Frühling und so warm draußen, da schneit es nicht mehr.“

Als sie aber fertig waren und mit den Eltern in den Garten hinausgingen — was war das! — Ja, da standen wirklich alle Kirschbäume, große und kleine, schneeweiß da und glänzten wie Silber im Sonnenscheine.

„O, wie schön das aussieht!“ riefen sie alle. Aber Schnee war es nicht, die Eltern hatten wirklich nur geschertzt; Blüten waren es, tausend und vielmal tausend kleine, weiße Blüten an den Zweigen. Ein warmer Regen gestern abend hatte die braunen Knospen geöffnet; da hatten sie sich still in der Nacht auseinandergefaltet, die kleinen zarten Blumensternchen, und als nun der Morgen kam mit dem goldenen Sonnenscheine, standen die Bäume in ihrer vollen Frühlingspracht da.

„Seht, ihr Kinder, das ist Frühlingschnee!“ sagte der Vater. Die Mutter aber rief: „Und nun tragt den Tisch heraus und die Stühle, Kinder, wir wollen unter den Blütenbäumen Kaffee trinken!“

Deutsche Jugend.

### 31. Schneeglöckchen.

Schon lange warteten die Blumen unter dem Schnee vergeblich, daß der Winter weggehen sollte. Aber der ging nicht fort, denn der Frühling war ganz fest eingeschlafen. Als den Blumen nun die Zeit zu lange dauerte, sagten sie zu einem Blümchen, das wie ein kleines, weißes Glöckchen aussah: „Du mußt den Frühling aufwecken!“ Und nun fing erst ein Glöckchen an, ganz leise zu läuten, und dann noch eins und noch eins, und zuletzt läuteten viele tausend so laut, daß der Frühling endlich davon erwachte.

Schnell wischte er sich den Schlaf aus den Augen. Dann stand er auf, zog sein neues Kleid an und jagte den Winter davon. Hei, war das ein lustiges Jagen! Nach wenigen Tagen schon waren Schnee und Eis aufgeschmolzen.

Nun kamen alle die lieblichen Frühlingsblumen hervor aus der Erde, die rote Tulpe, das Maiglöckchen und noch viele, viele andere. Die Menschen und Tiere freuten sich. Die großen Leute gingen spazieren, und die Kinder spielten ihre schönsten Spiele im hellen, warmen Sonnenscheine.

Die Blümchen aber, die unter dem Schnee durch ihr Läuten den eingeschlafenen Frühling aufgeweckt hatten, nennt man noch heute Schneeglöckchen. Jedes Jahr freuen sich die Menschen, wenn diese lieblichen Blümlein ihre weißen Glöckchen aus der Erde hervorstrecken.

Heinrich Baumgarten.

### 32. Der Wettstreit.

1. Der Kuckuck und der Esel,  
die hatten großen Streit,  
wer wohl am besten fänge  
zur schönen Maienzeit.
2. Der Kuckuck sprach: „Das kann ich!“  
und hub gleich an zu schrein.  
„Ich aber kann es besser!“  
fiel gleich der Esel ein.
3. Das klang so schön und lieblich,  
so schön von fern und nah;  
sie fangen alle beide:  
„Kuku, kuku, ia!“

August Hoffmann von Fallersleben.

### \* 33. Mein Blümchen.

1. Ward ein Blümchen mir geschenkt,  
hab's gepflanzt und hab's getränkt;  
Vögel, kommt und gebet acht:  
gelt, ich hab' es recht gemacht?
2. Sonne, laß mein Blümchen sprießen!  
Wolke, komm, es zu begießen!  
Nicht' empor dein Angesicht,  
liebes Blümchen, fürcht' dich nicht!
3. Und ich kann es kaum erwarten,  
täglich geh ich in den Garten,  
täglich frag' ich: „Blümchen, sprich,  
Blümchen, bist du böß auf mich?“
4. Sonne ließ mein Blümchen sprießen,  
Wolke kam, es zu begießen;  
jedes hat sich brav bemüht,  
und mein liebes Blümchen blüht.
5. Wie's vor lauter Freuden weinet,  
freut sich, daß die Sonne scheint!  
Schmetterlinge, fliegt herbei,  
sagt ihm doch, wie schön es sei!

August Hoffmann von Fallersleben.

### \* 34. Die Blumen.

1. Wer hat die Blumen nur erdacht,  
wer hat sie so schön gemacht,  
gelb und rot und weiß und blau,  
daß ich meine Lust dran schau?
2. Wer hat im Garten und im Feld  
sie so auf einmal hingestellt?  
Erst war's doch so hart und fahl,  
blüht nun alles auf einmal.
3. Wer ist's, der ihnen allen schafft  
in den Wurzeln frischen Saft,  
gießt den Morgentau hinein,  
schickt den hellen Sonnenschein?

4. Wer ist's, der sie alle ließ  
duften noch so schön und süß,  
daß die Menschen groß und klein  
sich in ihren Herzen freun?
5. Wer das ist, und wer das kann  
und nicht müde wird daran?  
Das ist Gott in seiner Kraft,  
der die lieben Blumen schafft.

Wilhelm Geh.

### 35. An den Mai.

Komm, lieber Mai, und mache  
die Bäume wieder grün  
und laß uns an dem Bache  
die kleinen Veilchen blühn!  
Wie möchten wir so gerne  
ein Veilchen wieder sehn,  
ach, lieber Mai, wie gerne  
einmal spazieren gehn!

Christian Adolf Oberbeck. (Gekürzt.)

### 36. Bienchen im Frühling.

Es war Frühling geworden. Die Sonne hatte den Schnee von den Bergen weggeschienen, die grünen Grasspitzen kamen aus den welken Halmen hervor, die Knospen der Bäume brachen auf und ließen schon die jungen Blättchen durchscheinen: da wachte das Bienchen aus seinem tiefen Schläfe auf, worin es den ganzen Winter gelegen hatte. Es rieb sich die Augen und weckte seine Kameraden, und sie öffneten die Tür und sahen, ob das Eis und der Schnee und der Nordwind fortgegangen wären. Und siehe, es war überall heller und warmer Sonnenschein.

Da schlüpfen sie heraus aus dem Bienenkorbe, putzen ihre Flügel ab und versuchen wieder zu fliegen. Sie kamen zum Apfelbaume und fragten: „Hast du nichts für die hungrigen Bienchen? Wir haben den ganzen Winter nichts gegessen.“ Der

Apfelbaum sagte: „Nein, ihr kommt zu früh zu mir; meine Blüten stecken noch in der Knospe, und sonst habe ich nichts. Geht hin zu der Kirsche!“ Da flogen sie zu dem Kirschbaume und sagten: „Lieber Kirschbaum, hast du keine Blüten für uns hungrige Bienen?“ Der Kirschbaum antwortete: „Kommt morgen wieder, heute sind meine Blüten noch alle geschlossen! Wenn sie offen sind, sollt ihr willkommen sein.“ Da flogen sie zu der Tulpe, die hatte zwar eine große, farbige Blume, aber es war weder Wohlgeruch noch Süßigkeit darin; die Biennen konnten keinen Honig darin finden. Da wollten sie schon wieder traurig und hungrig nach Hause zurückkehren, als sie ein dunkelblaues Blümchen an der Hecke stehen sahen. Es war das Veilchen, das wartete ganz bescheiden, bis die Biennen kamen; dann aber öffnete es ihnen seinen Kelch, der war voll Wohlgeruch und voll Süßigkeit, und die Biennen sättigten sich und brachten noch Honig mit nach Hause.

Wilhelm Curtman.

### 37. Frau Schwalbe.

1. Frau Schwalbe ist 'ne Schwägerin,  
sie schwätzt den ganzen Tag,  
sie plaudert mit der Nachbarin,  
so viel sie plaudern mag.  
Das zwitschert, das zwatschert  
den lieben langen Tag!
2. Sie schwätzt von ihren Eiern viel,  
von ihren Kindern klein,  
und wenn sie niemand hören will,  
schwätzt sie für sich allein.  
Das zwitschert, das zwatschert  
und kann nicht stille sein!
3. Hält sie im Herbst Gesellschaft gar  
auf jenem Dache dort,  
so schwätzen die Frau Schwalben all'  
erst recht in einem fort.  
Das zwitschert, das zwatschert,  
und man versteht kein Wort.

Georg Christian Dieffenbach.

### 38. Die Raçe und die Schwalbe.

1. Rätzchen schlich auf einem Dach  
einer kleinen Schwalbe nach;  
Böglein schmeckt zum Frühstückschmaus  
besser als die graue Maus.
2. Doch als Rätzchen näher kam,  
schnell die Schwalbe Abschied nahm,  
schwang sich in der Lüfte Raum  
hoch hinauf, man sah sie kaum.
3. Und rief nun zum Dach hernieder:  
„Rätzchen, morgen komm' ich wieder!  
Schaff bis dahin Flügel dir,  
daß du dann kannst folgen mir!“
4. Rätzchen denkt: Könnt' ich nur fliegen,  
wollte, Schwälbchen, bald dich kriegen!  
Ist dann in den Hof gegangen,  
um sich eine Maus zu fangen.

Robert Reinick.

### 39. Die eilige Schnecke.

1. Schneckchen, Schneckchen! laß dir Zeit!  
Mußt so sehr nicht laufen!  
Hast gewiß nicht mehr so weit,  
kannst einmal verschmaufen.
2. Schneckchen spricht: „Da liegt ein Ort  
drüben bei den Bäumen.  
Nächste Woch' ist Kirmes dort,  
möcht' sie nicht versäumen.“
3. Daß ich mit beim Tanze bin,  
wirfst du mir wohl gönnen.  
Wenn ich nun noch will dahin,  
muß ich da nicht rennen?“

Johannes Trojan.

## 40. Rätsel.

Ich weiß ein bunt bemaltes Haus,  
 ein Tier mit Hörnern schaut heraus,  
 das nimmt bei jedem Schritt und Tritt  
 sein Häuslein auf dem Rücken mit.  
 Doch rührt man an die Hörner fein,  
 zieht's langsam sich ins Haus hinein.  
 Was für ein Häuschen mag das sein?

Verfasser unbekannt.

*qu*   **qu**   *qu*   **Du = fu**

*Quäle nie ein Tier zum Scherz,  
 denn es fühlt wie du den Schmerz.*

quaken, quälen, qualmen, quer, bequem,  
 der Qualm, die Quelle, die Quaste.

Quäle nie ein Tier zum Scherz,  
 denn es fühlt wie du den Schmerz.

## 41. An der Quelle.

An einem heißen Ferientage durchstreifte Fritz mit seiner Schwester Emilie kreuz und quer den Wald. Sie erhitzen sich sehr, und der Durst quälte sie immer mehr. Endlich fanden sie eine Quelle. Sie beugten sich über das sprudelnde Wasser, um bequem trinken zu können. Wie erquicken sie sich an dem frischen Wasser!

Wilhelm Lindmuth.

## 42. Nur nicht verzagt!

Da ist nun der Mai! Da grünen die Felder, die Gärten, die Wälder, da rauschen die Quellen, da singen und springen die Vögel herbei, da laufen die Kinder, die Mädchen, die Buben, aus Kammern und Stuben hinaus, hinaus aus dem Haus!

Ein einzig Tierlein dort, wie sehr es sich auch strecke, kann nicht vom Hause fort, es ist die arme Schnecke. Ob sie deshalb sich schämt, wohl gar darum sich grämt? O nein, sie denkt mit Lachen: Es wird sich doch noch machen! Sie denkt sich's so und so, und endlich ruft sie froh: „Ja, ja, so wird sich's schicken: ich nehme mein Haus auf den Rücken!“ Und richtig, es geht, und die Schnecke, seht, kann nun mit allen andern vergnügt in den Frühling wandern.

Robert Reinick.

## 43. Der Frosch.

1. Der Frosch sitzt in dem Rohre,  
der dicke, breite Mann,  
und singt sein Abendliedchen,  
so gut er singen kann.  
Quak, quak!
2. Er meint, es klingt gar herrlich,  
könnt's niemand so wie er;  
er bläht sich auf gewaltig,  
meint Wunder, was er wär'.  
Quak, quak!
3. Mit seinem breiten Maule  
fängt er sich Mücken ein,  
guckt mit den dicken Augen  
froh nach der Sonne Schein.  
Quak, quak!
4. Das ist ein ewig Quaken;  
er wird es nimmer müd,  
so lange noch ein Blümchen  
im Wiesergrund nur blüht.  
Quak, quak!

5. Herr Frosch, nur zugesungen!  
 Er ist ein lust'ger Mann;  
 im Lenz muß alles singen,  
 so gut es singen kann.  
 Quak, quak!

Georg Christian Dieffenbach.

## 44. Vom Bäumlein, das andere Blättlein hat gewollt.

### 1.

Es ist ein Bäumlein gestanden im Wald in gutem und schlechtem Wetter; das hat von unten bis oben halt nur Nadeln gehabt statt Blätter; die Nadeln, die haben gestochen, das Bäumlein, das hat gesprochen:

„Alle meine Kameraden haben schöne Blätter an, und ich habe nur Nadeln, niemand rührt mich an; dürft' ich wünschen, wie ich wollt', wünscht' ich mir Blätter von lauter Gold.“

### 2.

Wie's Nacht ist, schläft das Bäumlein ein, und früh ist's wieder aufgewacht; da hat es goldene Blätter fein; das war eine Pracht! Das Bäumlein spricht: „Nun bin ich stolz; goldene Blätter hat kein Baum im Holz.“

Aber wie es Abend ward, ging der Jude durch den Wald mit großem Sack und langem Bart; der sieht die goldnen Blätter bald; er steckt sie ein, geht eilends fort und läßt das leere Bäumlein dort.

Das Bäumlein spricht mit Grämen: „Die goldnen Blätter dauern mich, ich muß vor den andern mich schämen, sie tragen so schönes Laub an sich; dürft' ich mir wünschen noch etwas, so wünscht' ich mir Blätter von hellem Glas.“

### 3.

Da schließ das Bäumlein wieder ein, und früh ist's wieder aufgewacht; da hat es gläserne Blätter fein; das war eine Pracht! Das Bäumlein spricht: „Nun bin ich froh; kein Baum im Walde glikert so.“

Da kam ein großer Wirbelwind mit einem argen Wetter, der fährt durch alle Bäume geschwind und kommt an die gläsernen Blätter; da lagen die Blätter von Glase zerbrochen in dem Grase.

Das Bäumlein spricht mit Trauern: „Mein Glas liegt in dem Staub, die andern Bäume dauern mit ihrem grünen Laub; wenn ich mir noch was wünschen soll, wünscht' ich mir grüne Blätter wohl.“

## 4.

Da schlief das Bäumlein wieder ein, und früh ist's wieder aufgewacht; da hat es grüne Blätter fein. Das Bäumlein lacht und spricht: „Nun hab' ich doch Blätter auch, daß ich mich nicht zu schämen brauch'.“

Da kommt mit vollem Euter die alte Geiß gesprungen, die sucht sich Gras und Kräuter für ihre Jungen; sie sieht das Laub und fragt nicht viel, sie frist es ab mit Stumpf und Stiel.

Da war das Bäumlein wieder leer. Es sprach nun zu sich selber: „Ich begehre nun keiner Blätter mehr, weder grüner, noch roter, noch gelber; hätt' ich nur meine Nadeln, ich wollte sie nicht tabeln.“

## 5.

Und traurig schlief das Bäumlein ein, und traurig ist es aufgewacht. Da besieht es sich im Sonnenschein und lacht und lacht. Alle Bäume lachen's aus, das Bäumlein macht sich nichts daraus.

Warum hat das Bäumlein denn gelacht? Und warum alle seine Kameraden? Es hat bekommen in einer Nacht wieder alle seine Nadeln, daß jedermann es sehen kann. Geh hinaus, sieh nach, doch rühr's nicht an! — Warum denn nicht? — Weil's sticht!

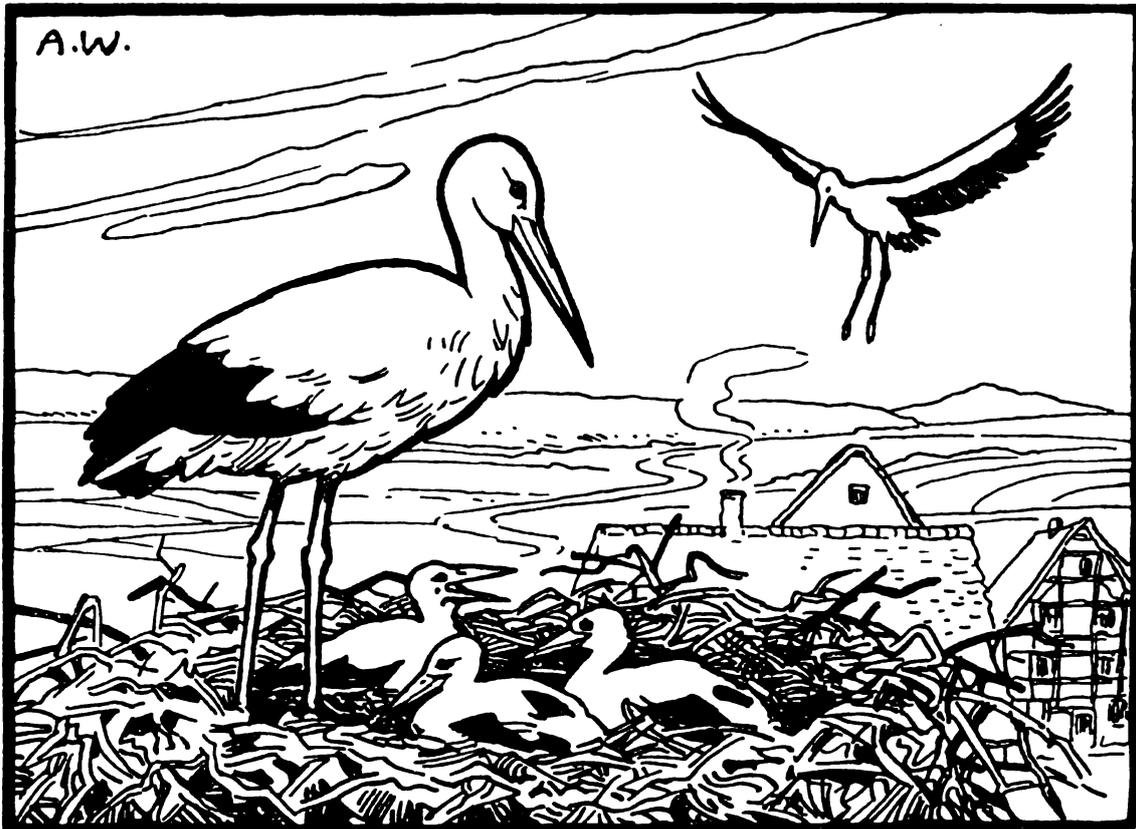
Friedrich Rückert.

## 45. Waldböglein.

1. Ich geh' durch einen grasgrünen Wald  
und höre die Bögelein singen;  
sie singen so jung, sie singen so alt,  
die kleinen Bögelein in dem 'Wald,  
die hör' ich so gerne wohl singen.
2. O sing' nur, singe, Frau Nachtigall!  
Wer möchte die Sängerin stören?  
Wie wonniglich klingt's im Widerhall!  
Es lauschen die Blumen, die Vögel all'  
und wollen die Nachtigall hören.

3. Nun muß ich wandern bergauf, bergab,  
die Nachtigall singt in der Ferne.  
Es wird mir so wohl, so leicht am Stab,  
und wie ich schreite hinauf, hinab,  
die Nachtigall singt in der Ferne.

Str. 1 Volkslied; Str. 2 und 3 Gustav Hermann Klette.



#### 46. Die Störche.

1. Die Sonne scheint, der Sommer ist nah,  
nun sind auch wir Störche wieder da.  
Wir haben im fernen Land unterdessen  
nicht unser liebes Nest vergessen.  
Da steht's noch; nun wollen wir's putzen und hüten  
und still drin wohnen und fröhlich brüten.
2. Sie bauten es aus mit Holz und Stroh,  
sie waren so fleißig dabei, so froh.  
Frau Störchin saß drauf drei Wochen lang,  
da hörte man bald gar mancherlei Klang.  
Drei Störchlein reckten die Köpfschen herauf  
und sperrten die hungrigen Schnäbelein auf.

Wilhelm Hey.

## 47. Elternliebe.

In einem Dorfe brach Feuer aus. Viele Häuser waren schon abgebrannt; endlich ergriff die Flamme auch ein Dach, auf dem Störche ihr Nest hatten. Der alte Storch wollte seine Kinder, die noch nicht fliegen konnten, vor dem Feuer retten. Sie waren jedoch für ihn zu schwer; er versuchte es vergebens, sie mit dem Schnabel fortzutragen. Die Flammen kamen aber immer näher und zündeten das Nest schon an. Da ließ sich der Storch auf seine Kinder nieder, bedeckte sie mit seinen Flügeln und verbrannte mit ihnen zu Asche.

Wiener Lesebuch.

## 48. Ein schweres Rätsel.

1. Auf unsrer Wiese gehet was,  
wätet durch die Sümpfe;  
es hat ein weißes Jäcklein an,  
trägt auch rote Strümpfe,  
fängt die Frösche schnapp, wapp, wapp,  
klappert lustig: klapper di klapp —  
wer kann das erraten?
  
2. Ihr denkt, es ist der Klapperstorch,  
wätet durch die Sümpfe,  
er hat ein weißes Jäcklein an,  
trägt auch rote Strümpfe,  
fängt die Frösche schnapp, wapp, wapp,  
klappert lustig: klapper di klapp? —  
Nein, nein! 's ist eine Störchin.

August Hoffmann von Fallersleben.

*B* *L* *H* *X* = *fs*

**Kaber, Felix, Max, die Nixe, die Hexe, die Art,  
der Knir, exerzieren, fix.**

*Kupper im Felix exerzieren.*  
*Max kam fix furbi.*

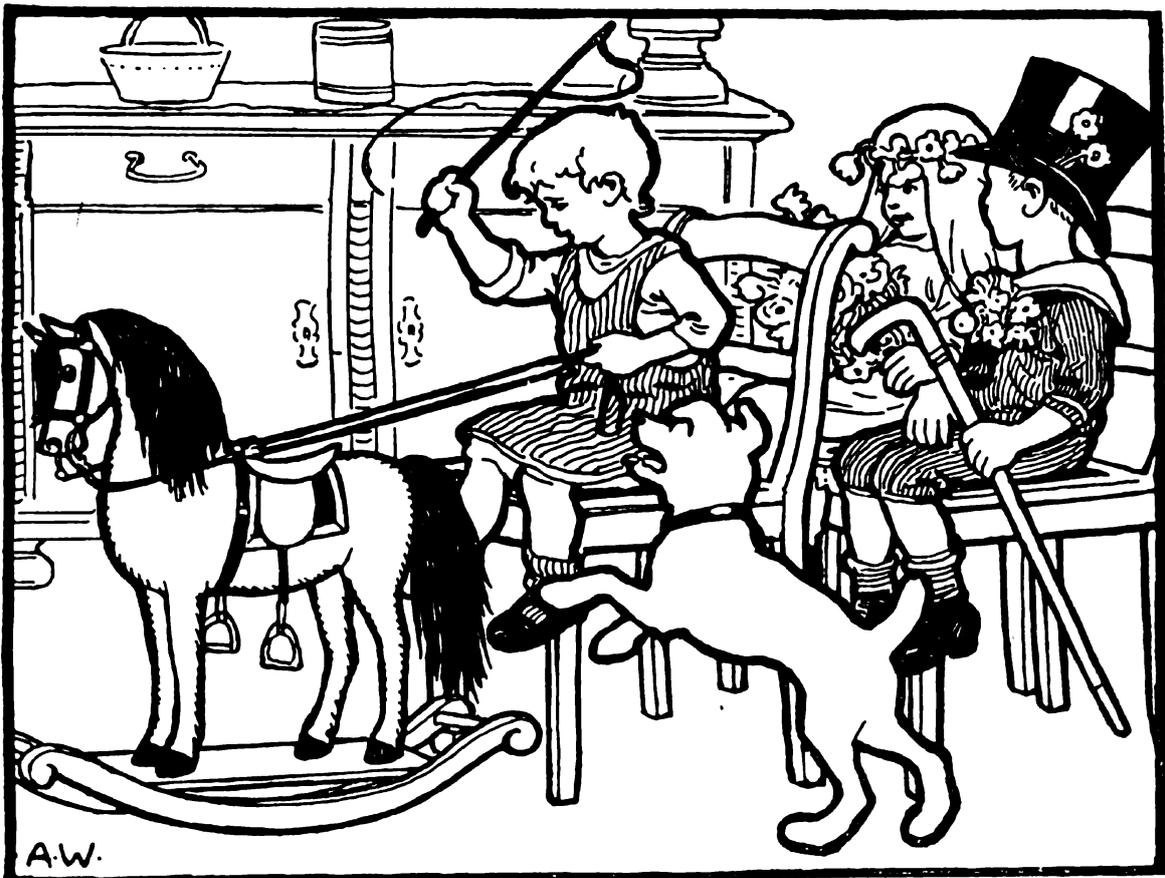
#### 49. Die Wassernixe.

Brüderchen und Schwesterchen spielten an einem Brunnen, und wie sie so spielten, plumpten sie beide hinein. Da war unten eine Wassernixe, die sprach: „Jetzt habe ich euch, jetzt sollt ihr mir brav arbeiten.“ Dem Mädchen gab sie verwirren, garstigen Flachs zu spinnen, und es mußte Wasser in ein hohles Faß schleppen, der Junge aber sollte einen Baum mit einer stumpfen Art umhauen; und nichts zu essen bekamen sie als steinharte Klöße. Da wurden zuletzt die Kinder so ungeduldig, daß sie warteten, bis eines Sonntags die Nixe in der Kirche war, da entflohen sie. Und als die Kirche vorbei war, sah die Nixe, daß die Vögel ausgeflogen waren, und setzte ihnen mit großen Sprüngen nach. Die Kinder erblickten sie aber von weitem, und das Mädchen warf eine Bürste hinter sich, das gab einen großen Bürstenberg mit tausend und tausend Stacheln, über den die Nixe mit großer Mühe klettern mußte; endlich aber kam sie doch hinüber. Wie das die Kinder sahen, warf der Knabe einen Kamm hinter sich, das gab einen großen Kammberg mit tausend mal tausend Zinken, aber die Nixe wußte sich daran festzuhalten und kam zuletzt doch darüber. Da warf das Mädchen einen Spiegel hinterwärts, welcher einen Spiegelberg gab, der war so glatt, so glatt, daß sie unmöglich darüber konnte. Da dachte sie: Ich will geschwind nach Hause gehen und meine Art holen und den Spiegelberg entzweiheuen. Bis sie aber wiederkam und das Glas zerhauen hatte, waren die Kinder längst weit entflohen, und die Wassernixe mußte sich wieder in ihren Brunnen trollen.

*y* **y**      *Y* **Y** = **i**

**Stanny, der Pony, die Myrte, das Pfflon.**

*Gratulan Krieg ein Myrtenkränzchen.*



## 50. Die Hochzeitsfahrt.

Felix hat ein Schaukelpferd, das sieht wie ein kleines Pony aus. Auf diesem schaukelt er sich jeden Tag. Neulich stellten er und sein Freund Max drei Stühle auf, einen vorn und zwei hinten nebeneinander, die waren die Kutsche. Max spannte nun das Schaukelpferd vor die Kutsche. Dann öffnete er die Kutschtür, und Felix und seine Schwester Gretchen stiegen ein. Sie waren Braut und Bräutigam. Felix trug einen Myrtenstrauch im Knopfloch,

und Gretchen hatte einen Schleier mit einem Myrtenkranze auf dem Kopfe. Nun stieg Max auf den Rutschbock und fuhr das Brautpaar in die Kirche. Sein Hund Raro lief nebenher.

Green.

### 51. Der fluge Star.

Ein durstiger Star wollte aus einer Wasserflasche trinken; aber er konnte das Wasser in ihr mit seinem Schnabel nicht erreichen. Er hackte ins dicke Glas; allein er konnte es nicht zerbrechen. Er stemmte sich gegen die Flasche, um sie umzuwerfen; aber dazu war er zu schwach. Lange dachte er nach. Endlich kam er auf einen glücklichen Einfall. Er las Steinchen zusammen und warf sie in die Flasche. Dadurch stieg das Wasser so hoch, daß er es mit dem Schnabel erreichen konnte. Nun freute er sich und stillte seinen Durst.

August Gottlieb Meißner.

### 52. Der Star.

Der alte Jäger Moritz hatte in seiner Stube einen abgerichteten Star, der einige Worte sprechen konnte. Wenn z. B. der Jäger rief: „Stärlein, wo bist du?“ so schrie der Star allemal: „Da bin ich!“

Des Nachbarns kleiner Karl hatte an dem Vogel eine ganz besondere Freude und machte ihm öfters einen Besuch. Als Karl wieder einmal kam, war der Jäger eben nicht in der Stube. Karl fing geschwind den Vogel, steckte ihn in die Tasche und wollte sich damit fort schleichen.

Allein in eben dem Augenblicke kam der Jäger zu der Thür herein. Er dachte dem Knaben eine Freude zu machen und rief wie gewöhnlich: „Stärlein, wo bist du?“ — und der Vogel in der Tasche des Knaben schrie, so laut er konnte: „Da bin ich!“

Christoph von Schmid.

### 53. Der Stieglitz.

Es gibt viele Vögel und darunter auch recht hübsche bunte, aber keiner hat so viele Farben wie der Stieglitz. Nicht eine einzige fehlt ihm, da ist rot und gelb, blau und violett, schwarz und weiß, kurz, alle Farben sind da. Das kommt aber daher: Als der liebe Gott alle Tiere und Vögel geschaffen hatte, malte er sie einen

nach dem andern an, den Fuchs rot, den Schimmel weiß, die Hunde braun und weiß und schwarz, das Schaf weiß, und so fort. Aber als er ganz fertig war und sich alles ansah, was er gemalt hatte, da kam noch der kleine Stieglitz herbei, den hatte er vergessen zu malen, weil er nicht zur rechten Zeit dagewesen war. Da sagte der liebe Gott: „Warum kommst du so spät? Nun mußt du ganz ohne Farbe bleiben, ich habe keine mehr.“ Aber der kleine Vogel jammerte so, daß er allein keine Farbe haben sollte, und sagte: „Da ist doch noch von jeder Farbe ein kleines bißchen im Topfe. Schmier' mir von jeder auch nur ein kleines Kleckschen an!“ Das tat denn der liebe Gott, und so bekam der Vogel von allen Farben etwas.

Oskar Dähnhardt.

*c*    **C**    *L*    **C = 3**

Cäcilie, Cäsar, Cylinder, Cypresse, Vincenz.

*ch*    **Ch**    *L*    **Ch = f**

Christ, christlich, Christbaum, Christian, Christine.

*th*    **Th**    *Y*    **Th**

Martha, Theodor, Therese, der Thron, das Theater.

*ph*    **Ph**    *Y*    **Ph = f**

Stephan, Sophie, der Graphit, der Telegraph, telegraphieren, Philipp, der Phosphor, der Prophet, der Photograph, photographieren, das Alphabet.

## Was Philipp sagt.

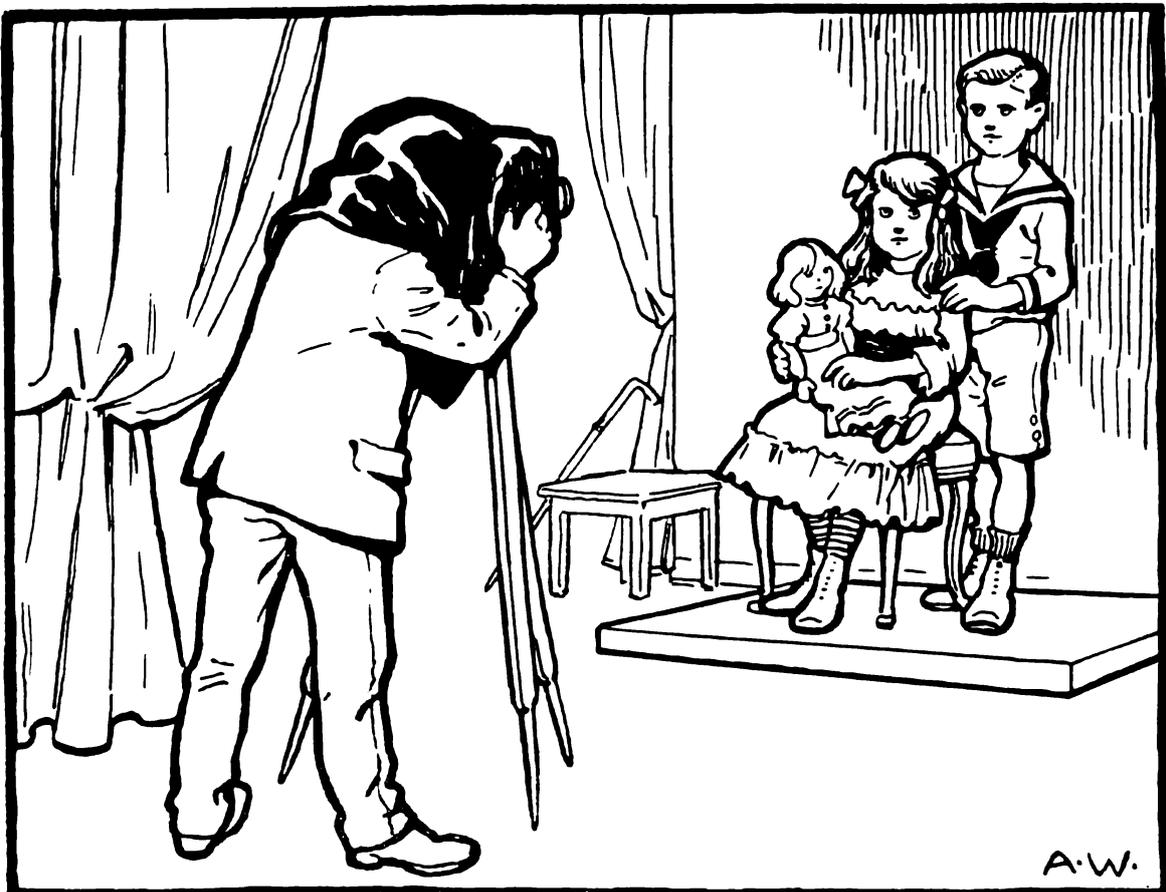
Meine Schwester heißt Christine,  
meine Tante Karoline,  
Christoph heißt mein treuer Knecht,  
was er macht, ist immer recht.

D. Frig.

## 54. Der Photograph.

Stephan und Sophie waren heute mit ihrer Mutter beim Photographen. Der hat sie photographiert. Er hatte einen Kasten, der auf drei Füßen stand. Nachdem er die Kinder richtig aufgestellt hatte, kroch er unter ein schwarzes Tuch, das über dem Kasten hing, und schaute durch diesen hindurch; dann kam er wieder hervor, deckte das runde Glas an der Vorderseite zu und schob eine photographische Platte in den Kasten. Nun mußten Stephan und Sophie ganz still sitzen. Dann nahm der Photograph den Deckel vom Glase wieder ab, zählte: „Eins — zwei — drei!“ deckte das Glas wieder zu, und die Aufnahme war fertig. In ein paar Tagen können wir die Bilder abholen.

Green.





### III. Im Sommer.

#### 55. Sommerzeit.

Sommerzeit, heiße Zeit!  
Sonne brennt wohl weit und breit;  
aber Gott schickt milden Regen,  
schüttet alles Feld voll Segen,  
schenkt den Schnittern volle Ähren,  
Brot genug, uns all' zu nähren.  
Kinder, merkt es, Gott ist gut,  
daß er so am Sommer tut!

Wilhelm Heß.

#### 56. Der Sommer.

Im Sommer sind die Tage länger als im Frühling. Die Sonne scheint oft so heiß, daß die Erde ganz trocken wird. Alles sehnt sich nach Regen. Da verdunkelt sich der blaue Himmel. Blitze zucken durch die Luft; der Donner rollt, und ein frischer Regen erquickt Menschen, Tiere und Pflanzen. Die Sonne strahlt wieder in neuem Glanze. Alles wächst nun noch einmal so schnell. In den Gärten reifen Stachel- und Johannisbeeren. Kirschen und Erdbeeren röten sich. Die Mäher mähen das Gras auf den Wiesen, und die Schnitter schärfen die Sichel, um das reife Getreide auf

dem Felde abzuschneiden. Der Landmann fährt nun Heu und Getreide in seine Scheune. Es ist die Heu- und Kornernte. Da hilft groß und klein. Wie schön ist doch der Sommer! Er schenkt den Kindern süße Früchte und reift durch seine Wärme das Getreide.

Heißliches Lesebuch.

Die Sonne sticht, die Rose blüht,  
die Bohne rankt, das Würmchen glüht,  
die Ähre reift, die Sense klingt,  
die Garbe rauscht, der Sommer winkt.

August Hoffmann von Fallersleben.

## 57. Die Sonnenstrahlen.

Die Sonne war aufgegangen und stand mit ihrer schönen, glänzenden Scheibe am Himmel. Da schickte sie ihre Strahlen aus, um die Schläfer im ganzen Lande zu wecken.

Der erste Strahl kam zu der Lerche. Sie schlüpfte aus ihrem Neste, flog in die Luft hinauf und sang: „Liri, liri, li, schön ist's in der Früh'.“

Der zweite Strahl kam zu dem Häschen und weckte es auf. Das rieb sich die Augen nicht lange, sondern sprang aus dem Walde auf die Wiese und suchte sich zartes Gras und saftige Kräuter zu seinem Frühstück.

Und ein dritter Strahl kam an das Hühnerhaus. Da rief der Hahn: „Kikeriki!“ und die Hühner flogen von ihrer Stange herab und liefen in den Hof und suchten sich Futter und legten Eier in das Nest.

Und ein vierter Strahl kam an den Taubenschlag zu den Täubchen. Die riefen: „Kufedigu, die Tür ist noch zu.“ Und als die Tür aufgemacht war, da flogen sie alle in das Feld und liefen über den Erbsenacker und lasen sich die runden Körner auf.

Und ein fünfter Strahl kam zu dem Bienchen. Das kroch aus seinem Bienenkorbe hervor und wischte sich die Flügel ab und summt dann zu den Blumen und den blühenden Bäumen und trug den Honig nach Hause.

Da kam der letzte Strahl an das Bett des Faulenzers und wollte auch ihn wecken. Allein er stand nicht auf, sondern legte

Kinderlein, wohl auf die Flügel!“  
 Brr, da flattert's husch, husch, husch!  
 Leer der Ast und leer der Busch.  
 Und die Vöglein lachen Klaus  
 mit dem großen Prügel aus,  
 daß er wieder heimgegangen,  
 zornig, weil er nichts gefangen,  
 daß er wieder heimgestiegen,  
 weil er konnt' kein Vöglein kriegen.

Friedrich Müll.

#### 64. Wenn ich ein Vöglein wär'.

1. Wenn ich ein Vöglein wär'  
 und auch zwei Flügel hätt',  
 flög' ich zu dir;  
 weil's aber nicht kann sein,  
 bleib' ich allhier.
2. Bin ich gleich weit von dir,  
 träum' ich doch stets von dir,  
 bin nicht allein.  
 Wach' ich vom Schlafe auf,  
 bin ich allein.
3. Einsam dann weine ich,  
 nenne mit Seufzen dich,  
 daß du bleibst fern!  
 Mutter, o Mutter mein,  
 bleib' nicht mehr fern!

Philipp Badernagel.

#### 65. Am Vogelkäfig.

Hell scheint die Morgensonne in die Stube. Am Fenster steht ein Vogelkäfig. Ein niedliches Kanarienvögelchen sitzt darin. Eng ist sein Häuschen; aber Gelbröckchen fühlt sich sehr wohl. Würde es sonst so fröhlich in den Morgen hinein singen?

Seht euch nur einmal sein Häuschen an! Blikblank ist es gepußt. Weiß und glatt sind die Stangen, auf denen das Tierchen

sigt. Die Näpfschen sind sauber gehalten. Das Futter darin ist gut und reichlich, und das Trinkwasser ist frisch und klar. Auf dem Boden liegt feiner Sand. Da kann das Vögeln nach Herzenslust herumtrippeln und die Sandkörnchen aufspicken.

Jeden Morgen wird ein Schüsselchen mit Wasser zum Baden in den Käfig gestellt. Baden ist Hänzchens größtes Vergnügen. Wie spritzen da die Tropfen nach allen Seiten! Ganz zerzaust sitzt es nachher auf der Stange. Aber das Schnäbelchen glättet bald die Federn, und die Sonne trocknet sie. Wie Gold glänzt nun das Federkleid.

Gelt, Hänzchen, bei einer so guten Pflege kann man fröhlich sein! Singe nur recht fleißig, damit die Menschen sehen, wie dankbar du kleines Tierchen bist!

Alice Osterheld.

## 66. Die Sperlinge.

Was ist das für ein Lärm da draußen? Die Sperlinge sind wahrhaftig die Gassenjungen unter den Vögeln! Da wollen sie ein Spiel beginnen und können vor Streit nicht dazu kommen. Jetzt hat gar einer einen Maikäfer im Schnabel, von dem er wohl etwas abgeben könnte. „Gib! gib!“ ruft jeder der genäschigen Bürschlein, und der Schwarm fliegt vom Dache in die Linde, von der Linde auf die Straße und balgt sich und jubelt. Da kommt ein Mensch durch die Straße. Jeder Mensch ist für den Spatz ein Polizeidiener. „Flieht! flieht!“ schreit es wie aus einem Schnabel; sie fliegen auf das Dach, gucken hernieder und höhnen: „Utisch ütisch! Utisch ütisch!“

Im großen Gutshofe muß etwas Besonderes vor sich gehen. Es zirpt ein Spatz die Kameraden herbei: „Fritz! Lips! Ein Witz!“ — „Was gibt's? — „Sie füttern's Vieh!“

Der Schwarm fliegt in den Gutshof, wo das Futter für das Federvieh gestreut ist. Zwar die Tauben murren neidisch: „Fort! fort!“ Die Enten schnattern: „Ihr gehört nicht daher.“ Die Gans schreit: „Ganz und gar nicht!“ Die Henne stottert: „Ge-ge-geh da weg!“ Und der Truthahn poltert zornig: „Oder-oder ich hau' dir was.“ Aber das macht Spätzlein gar nicht irre; sie lachen das Hoffedervieh aus, haschen ihm manch gelbes Körnchen vor dem Schnabel weg und rufen noch: „Fitz! Fitz!“ und „Dieb! Dieb!“ Wahre Gassenjungen!

S. 346.

## 67. Rätsel.

Ich kenne ein Tier, das hat immer einen Kamm bei sich, und doch kämmt es sich nie. Es trägt den Kamm auf dem Kopfe und hat doch keine Haare wie die kleinen Mädchen. An den Füßen hat es einen Sporn; aber es ist doch kein Reitersmann. Es hat eine Sichel und schneidet doch niemals Gras. Es badet sich bisweilen, aber nicht im Wasser, sondern im Staube. Wie das Tier spricht, wißt ihr alle. Einmal ruft es um Mitternacht: „Kikeriki, es ist noch so früh!“ Wenn es Morgen wird, weckt es die Leute und ruft: „Kikeriki, es ist nicht mehr zu früh!“ Bei Tage stolziert es auf dem Bauernhofe umher und paßt auf, ob es regnen will; da ruft es wieder: „Kikeriki.“ Damit das Tier aber noch besser sehen kann, woher der Wind kommt und wohin die Wolken ziehen, so haben die Leute es auf den Kirchturm gestellt. Da steht es aber so hoch, daß wir es niemals rufen hören.

Heinrich Quetmeyer.

## 68. Hähnchen und Hühnchen.

Auf eine Zeit ging das Hühnchen mit dem Hähnchen in den Nußberg, und sie machten miteinander aus, wer einen Nußkern fände, sollte ihn mit dem andern teilen. Nun fand das Hühnchen eine große, große Nuß, sagte aber nichts davon und wollte den Kern allein essen. Der Kern war aber so dick, daß es ihn nicht hinunterschlucken konnte und er ihm im Halse stecken blieb, daß ihm angst wurde, es müßte ersticken. Da schrie das Hühnchen: „Hähnchen, ich bitte dich, lauf, was du kannst, und hol' mir Wasser, sonst erstick' ich.“ Das Hähnchen lief, was es konnte, zum Brunnen und sprach: „Born, du sollst mir Wasser geben, das Hühnchen liegt auf dem Nußberge, hat einen großen Nußkern geschluckt und will ersticken.“ Der Brunnen antwortete: „Lauf erst hin zur Braut und laß dir rote Seide geben.“ Das Hähnchen lief zur Braut: „Braut, du sollst mir rote Seide geben, rote Seide will ich dem Brunnen geben, der Brunnen soll mir Wasser geben, das Wasser will ich dem Hühnchen bringen, das liegt auf dem Nußberge, hat einen großen Kern geschluckt und will daran ersticken.“ Die Braut antwortete: „Lauf erst und hol' mir mein Kränzlein, das blieb an einer Weide hängen.“ Da lief das Hähnchen zur Weide und zog das Kränzlein von dem Aste und brachte es der Braut, und die Braut gab ihm

rote Seide dafür, die brachte es dem Brunnen, der gab ihm Wasser dafür. Da brachte das Hähnchen das Wasser zum Hühnchen; wie es aber hinkam, war unterdessen das Hühnchen erstickt und lag da tot und regte sich nicht. Da war das Hähnchen so traurig, daß es laut schrie, und es kamen alle Tiere und beklagten das Hühnchen, und sechs Mäuse bauten einen kleinen Wagen, das Hühnchen darin zum Grabe zu fahren. Als der Wagen fertig war, spannten sie sich davor, und das Hähnchen fuhr. Auf dem Wege aber kam der Fuchs: „Wo willst du hin, Hähnchen?“ — „Ich will mein Hühnchen begraben.“ — „Darf ich mitfahren?“

„Ja, aber setz' dich hinten auf den Wagen,  
vorn können's meine Pferdchen nicht vertragen.“

Da setzte sich der Fuchs hinten auf, dann der Wolf, der Bär, der Hirsch, der Löwe und alle Tiere in dem Walde. So ging die Fahrt fort, da kamen sie an einen Bach. „Wie sollen wir nun hinüber?“ sagte das Hähnchen. Da lag ein Strohhalme am Bache, der sagte: „Ich will mich quer darüberlegen, so könnt ihr über mich fahren.“ Wie aber die sechs Mäuse auf die Brücke kamen, rutschte der Strohhalme und fiel ins Wasser, und die sechs Mäuse fielen alle hinein und ertranken. Da ging die Not von neuem an. Da kam eine Kohle und sagte: „Ich bin groß genug, ich will mich darüberlegen, und ihr sollt über mich fahren.“ Die Kohle legte sich auch an das Wasser, aber sie berührte es unglücklicherweise ein wenig. Da zischte sie, verlöschte und war tot. Wie das ein Stein sah, erbarmte er sich und wollte dem Hähnchen helfen und legte sich über das Wasser. Da zog nun das Hähnchen den Wagen selber, wie es ihn aber bald drüben hatte und mit dem toten Hühnchen auf dem Lande war und die anderen, die hinten aufsaßen, auch heranziehen wollte, da waren ihrer zu viel geworden, der Wagen fiel zurück, alles fiel miteinander in das Wasser und ertrank. Da war das Hähnchen noch allein mit dem toten Hühnchen, grub ihm ein Grab und legte es hinein, machte einen Hügel darüber, auf den setzte es sich und grämte sich so lange, bis es auch starb; und da war alles tot.

Brüder Grimm.

## 69. Biene und Taube.

Ein Biennen trank und fiel in einen Bach. Das sah von oben eine Taube und brach ein Blättchen von der Taube und warf's ihm nach. Das Biennen schwamm danach und half sich glücklich aus dem Bach.

Nach kurzer Zeit saß uns're Taube in Frieden wieder auf der Taube. Ein Jäger hatte schon den Hahn auf sie gespannt. Mein Biennen kam. Piff! stach's ihn in die Hand; puff! ging der Schuß daneben. Die Taube flog davon. Wem dankte sie ihr Leben?

Michaelis.

## 70. Heidelbeeren.

„Heidelbeeren! Blaue Heidelbeeren!“ — „Aha! da ruft ein Heidelbeermann! Bitte, Mama, laß uns heute Heidelbeeren mit Milch essen!“ — Schnell lauf' ich hinunter mit unserer größten Schüssel. Blank und trocken sind die Heidelbeeren unter den grünen Blättern von Farnkraut. Sie duften nach dem Walde. Der Heidelbeermann hat ganz blaue Hände bekommen. Ich lache darüber, aber ich denke gar nicht, daß es mir ebenso gehen kann. Auf der Treppe stecke ich flink eine Hand voll Beeren in den Mund. Ha, wie die schmecken! Nicht sehr süß, aber so frisch und gut. Ich trete in unsere Tür. „Mama, hier sind die Heidelbeeren!“ Mama sieht mich an, schüttelt mit dem Kopfe und gibt mir ganz vergnügt eine kleine Ohrfeige. „Da! weil du genascht hast!“ — „O, woher weißt du das?“ sage ich kleinlaut. — „Ja, besieh mal deinen Mund im Spiegel!“ sagt Mama. — „O weh! o weh!“

Ilse Frapan.

## 71. Der kleine Radler.

1. Hurra, da kommt ein Reitersmann  
geflogen in das Tal!  
Ei, seht, wie der schon radeln kann!  
Das lob' ich mir einmal!
2. Der ist ein wahrer Lustikus; ,  
er sauft vorbei im Nu  
und schwenkt den Hut zum frohen Gruß  
mit Leichtigkeit uns zu.
3. So schneidig wie ein General  
schießt los er auf sein Ziel  
und tummelt flink sein Roß von Stahl,  
als wär' das leichte Spiel.

4. Er ist als Künstler ja bekannt.  
 Mit Vorsicht auf dem Sitz,  
 so radelt längst durch Stadt und Land  
 der kleine Radlerfriß.

Alfons Krämer.

## 72. Eine Heimfahrt auf der Straßenbahn.

Die Straßenbahn hielt still. „Bist du auch müde?“ fragte die Mutter. Berni taten die Füße weh von dem weiten Wege. „Dann komm,“ sagte die Mutter, und sie stiegen ein. Das war eine Freude. Er kletterte auf den Sitz und sah zum Fenster hinaus nach draußen. Der Fahrer und der Schaffner kamen mit langsamen Schritten aus einem Hause heraus. Die Schelle tönte, die Bremse wurde gelöst, und dahin sauste der Wagen, hast du nicht gesehen! Die Bäume flogen an ihnen vorbei. Die Menschen, die noch auf der Straße spazieren gingen, waren im Nu verschwunden. Da lief ein Hund. Er bellte den Wagen an, aber der Wagen kümmerte sich nicht um den Hund; rasch wie der Wind sauste er dahin, und der Hund konnte bald nicht mehr mit. Ein alter Mann winkte mit seinem Stocke, der Wagen fuhr weiter, er durfte nur an den Haltestellen anhalten. Auf einmal machten die Gleise eine Biegung, und Berni bekam einen solchen Stoß, daß er beinahe von der Bank gepurzelt wäre. „Halt dich fest!“ sagte die Mutter, und faßte ihn an der Jacke. Der Mutter gegenüber saß eine andere Frau, die lachte ihn an und gab ihm aus ihrem Korbe eine Hand voll Stachelbeeren. Ei, die schmeckten aber!

Die Landstraße war endlos lang und gerade. Da fuhr die Elektrische so schnell, daß man kaum sehen konnte, was draußen war. Ein schönes Haus — vorbei, eine Straßenlaterne — vorbei, eine ganze Masse Kinder — vorbei, eine alte Frau — vorbei. Alles ging im Fluge.

Dann war die Landstraße zu Ende, und sie fuhren bis in die Stadt. Hier fuhr die Elektrische langsamer, und die Haltestellen waren dichter beieinander. Die Häuser hatten fast alle Schaufenster, aber die meisten waren wegen der Sonntagruhe verhangen.

Da war wieder eine Haltestelle. „Nun komm,“ sagte die Mutter und faßte Berni an, „jetzt sind wir da.“

Heinrich Scharrelmann.

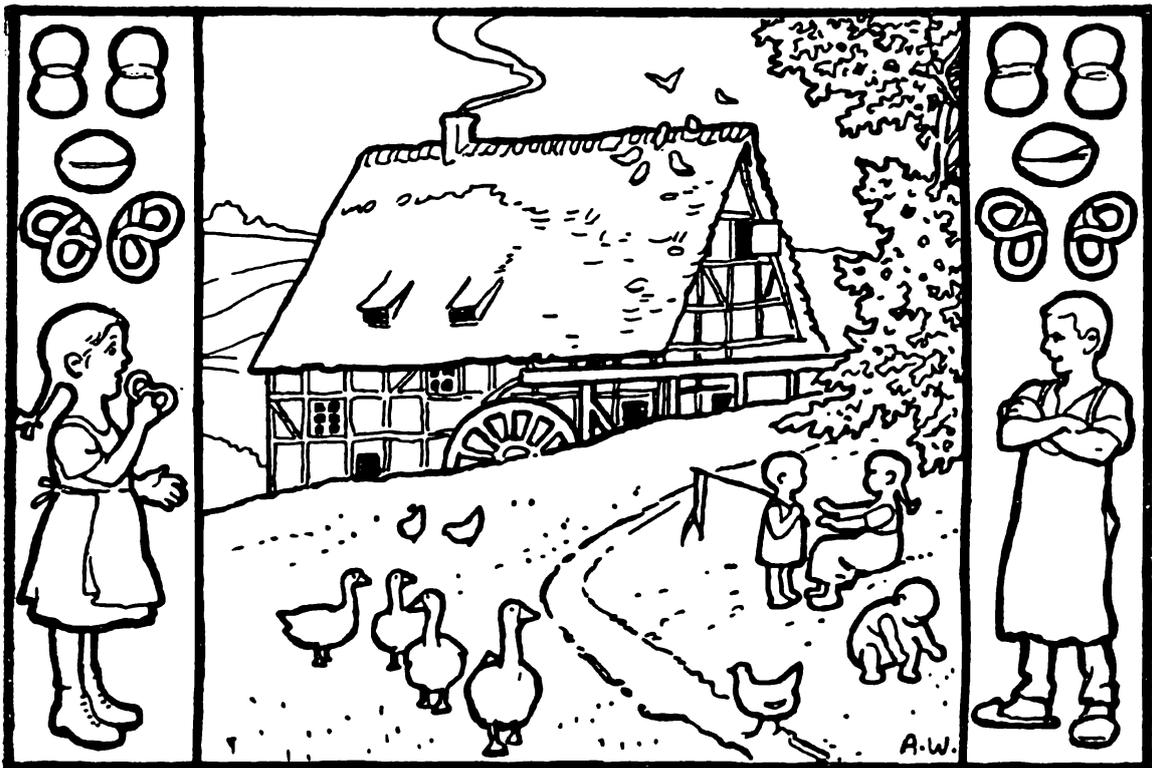
## 73. Die Eisenbahnfahrt.

Das zischt und pufft  
 und rennt und ruft!  
 Der Zug steht auf dem Gleise.  
 Hängt Wagen an!  
 Einsteigen dann,  
 wer mit will auf die Reise.  
 Ruck, ruck gehts fort im Nu,  
 es dampft und pfeift: Huhu!

Von Ort zu Ort  
 geht's lustig fort!  
 Bahnwärter schließt die Schranken,  
 hält fest den Hund,  
 das Kälbchen bunt,  
 und wenn er grüßt, wir danken.  
 Ruck, ruck geht's fort im Nu,  
 es dampft und pfeift: Huhu!

Dort hinterm Wald  
 gibts Aufenthalt,  
 wir warten drei Minuten,  
 nun schwag' nicht mehr,  
 du feiner Herr,  
 steig ein, du mußt dich sputen!  
 Ruck, ruck geht's fort im Nu,  
 es dampft und pfeift: Huhu!

Hurra, hurra,  
 bald sind wir da!  
 Vergeßt nicht Hut und Kragen!  
 Uns meldet schon  
 der Glocke Ton.  
 Mach', Schaffner, auf den Wagen!  
 Wir steigen aus im Nu,  
 es dampft und pfeift: Huhu!



### \* 74. Die Mühle.

1. Es flappert die Mühle am rauschenden Bach:  
 Klipp, flapp!  
 Bei Tag und bei Nacht ist der Müller stets wach:  
 Klipp, flapp!  
 Er mahlet uns Korn zu dem kräftigen Brot,  
 und haben wir solches, so hat's keine Not.  
 Klipp, flapp! klipp, flapp! klipp, flapp!
2. Slink laufen die Räder und drehen den Stein:  
 Klipp, flapp!  
 Und mahlen den Weizen zu Mehl uns so fein:  
 Klipp, flapp!  
 Der Bäcker dann Zwieback und Kuchen draus bäckt,  
 der immer den Kindern besonders gut schmeckt.  
 Klipp, flapp! klipp, flapp! klipp, flapp!
3. Wenn reichliche Körner das Ackerfeld trägt:  
 Klipp, flapp!  
 Die Mühle dann sink ihre Räder bewegt:  
 Klipp, flapp!  
 Und schenkt uns der Himmel nur immerdar Brot,  
 so sind wir geborgen und leiden nicht Not.  
 Klipp, flapp! klipp, flapp! klipp, flapp!

## 75. Am Briefkasten.

Der Postbriefkasten an der Ecke  
 ist fein blau.  
 Wie man einen Brief einwirft,  
 weiß ich genau.  
 Stell' mich auf die Bebenspitzen,  
 heb' die Klappe hoch,  
 laß den Brief hinunterrutschen,  
 scht — ins Loch.  
 Briefemänner, Kartenfrauen  
 liegen hundert drin,  
 und sie fragen leis einander:  
 „Wo willst du denn hin?“  
 Der will nach Amerika,  
 die nach Buxtehude,  
 der freut auf die Reise sich,  
 dem ist bang zumute.  
 Wer kommt auf dem gelben Rade  
 angeschnurt?  
 Ei, mein Freund, der Kastenleerer!  
 „Tag, klein Kurt!  
 Komm, du kannst mir einmal helfen,  
 steck den Schlüssel an,  
 und ich schieb die Tasche unter,  
 rechtsum drehst du dann.  
 Hörst du, wie es Briefe graupelt?  
 Gradzu toll!  
 Guck, Großmutter's Reisetasche  
 ist fast voll!  
 Nun ade! Dort auf der Post  
 schütte ich sie aus,  
 stemple sie und bring vielleicht  
 einen euch ins Haus.“

W. Schmerler.

## 76. Der Sprengwagen.

Schon lange hat es nicht mehr geregnet. Die Straßen der  
 großen Stadt sind heiß und staubig. Der Wind spielt mit den  
 Strohhalmen und Papierstückchen, die umherliegen. Er jagt den

Menschen den Staub ins Gesicht und lacht, wenn sie sich die Augen reiben müssen.

Was kommt da für ein großes, grünes Faß auf vier Rädern dahergeraffelt? Der Fuhrmann hält vor dem Brunnen auf der Straße. Er legt einen langen Schlauch an das Faß und schraubt ihn an den Brunnen fest. Nun wissen wir, was für ein Fuhrwerk das ist: ein Sprengwagen.

Jetzt ist das Faß gefüllt. Der Schlauch wird abgeschraubt. Die Pferde ziehen an. Siehst du das Rohr hinten am Wagen mit den vielen kleinen Löchern? Da braust auch schon das Wasser heraus wie aus einer Gießkanne auf die trockene Straße. „Jetzt wird's besser!“ rufen alle, die vorübergehen. Zum Glück sind wir dem Sprengwagen nicht zu nahe gekommen, sonst wären unsere Kleider naß geworden. Die beiden Buben aber, die aus der Schule kommen, gehen dicht hinter dem Wagen her; sie machen sich nichts daraus, wenn sie gründlich naß werden. Auch die Späken freuen sich. Sie baden in den kleinen Bächen, die am Straßenrande hinführen. Nur der Staub und die Sandkörner sind unzufrieden. Mit dem Tanzvergnügen im Winde ist es aus. Die Sonne aber lacht vom Himmel herunter: „Seid nur zufrieden! In einer Stunde ist alles wieder trocken, und der Tanz beginnt von neuem.“

Johanna von Goien.

## 77. Rätsel.

Wie heißt das Ding dort an der Wand?  
Es schlägt und hat doch keine Hand;  
es hängt und geht doch fort und fort,  
es geht und kommt doch nicht vom Ort.

\*

Ich hüpf' hervor aus linker Hand  
von einer Wand zur andern Wand  
und spring' bis an die Decke.  
Doch hüpf' und spring' ich noch so toll,  
gleich lieg ich wieder, wenn ich soll,  
ganz ruhig in der Ecke.

\*

Es sitzt einer auf dem Dache und raucht,  
der weder Pfeif' noch Tabak braucht.

\*

Wenn ich nur wüßt', wer das ist,  
der immer mit zwei Löffeln frißt?

Friedrich Gull.

## 78. Was am Abend geschieht.

Es wird Abend. Die Sonne geht unter; die Wolken in ihrer Nähe färben sich rot. Die Hitze hat aufgehört; es weht ein kühles Lüftchen. Über dem Wasser erhebt sich Nebel, das Gras wird von dem Tau befeuchtet. In der Luft spielen Mücken in zahllosen Schwärmen; die Vögel in den Büschen singen ihr letztes Lied; die Bienen kehren zu ihren Stöcken zurück, und alle schicken sich an zu schlafen. Desto munterer quaken die Frösche in den Sümpfen; die Maitäfer schwirren, die Fledermäuse flattern umher, und Glühwürmchen leuchten in der Dämmerung. Die Arbeiter sind vom Felde heimgekehrt und die Viehherden von der Weide. Alles ist müde und sehnt sich nach Ruhe.

Wilhelm Curtman.

## 79. Die Sterne.

1. Und die Sonne machte den weiten Ritt  
um die Welt,  
und die Sternlein sprachen: „Wir reisen mit  
um die Welt.“  
Und die Sonne, sie schalt sie: „Ihr bleibt zu Haus,  
denn ich brenn' euch die goldnen Auglein aus  
bei dem feurigen Ritt um die Welt.“
2. Und die Sternlein gingen zum lieben Mond  
in der Nacht,  
und sie sprachen: „Du, der auf Wolken thront  
in der Nacht,  
laß uns wandeln mit dir, denn dein milder Schein,  
er verbrennet uns nimmer die Auglein.“  
Und er nahm sie, Gefellen der Nacht.

3. Nun willkommen, Sternlein und lieber Mond,  
in der Nacht!

Ihr versteht, was still in dem Herzen wohnt  
in der Nacht.

Kommt und zündet die himmlischen Lichter an,  
daß ich lustig mitschwärmen und spielen kann  
in den freundlichen Spielen der Nacht.

Ernst Moriz Arndt.

## \*, 80. Der Wolf und die sieben jungen Geißlein.

1. Wie die Geißmutter ihre Kinder vor dem Wolfe  
warnt.

Es war einmal eine alte Geiß, die hatte sieben junge Geißlein und hatte sie lieb, wie eine Mutter ihre Kinder lieb hat. Eines Tages wollte sie in den Wald gehen und Futter holen. Da rief sie alle sieben herbei und sprach: „Liebe Kinder, ich will hinaus in den Wald, seid auf eurer Hut vor dem Wolfe; wenn er hereinkommt, so frißt er euch alle mit Haut und Haar. Der Bösewicht verstellt sich oft, aber an seiner rauhen Stimme und an seinen schwarzen Füßen werdet ihr ihn gleich erkennen.“ Die Geißlein sagten: „Liebe Mutter, wir wollen uns schon in acht nehmen. Ihr könnt ohne Sorge fortgehen.“ Da meckerte die Alte und machte sich getrost auf den Weg.

2. Wie der Wolf die Geißlein überlistet.

Es dauerte nicht lange, so klopfte jemand an die Haustür und rief: „Macht auf, ihr lieben Kinder, eure Mutter ist da und hat jedem von euch etwas mitgebracht!“ Aber die Geißerchen hörten an der rauhen Stimme, daß es der Wolf war. „Wir machen nicht auf,“ riefen sie, „du bist unsere Mutter nicht, die hat eine feine und liebliche Stimme, aber deine Stimme ist rau; du bist der Wolf.“ Da ging der Wolf fort zu einem Krämer und kaufte sich ein großes Stück Kreide; die aß er und machte damit seine Stimme fein. Dann kam er zurück, klopfte an die Haustür und rief: „Macht auf, ihr lieben Kinder, eure Mutter ist da und hat jedem von euch etwas mitgebracht!“ Aber der Wolf hatte seine schwarze Pfote in das Fenster gelegt. Das sahen die Kinder und riefen: „Wir machen

nicht auf, unsere Mutter hat keinen schwarzen Fuß wie du; du bist der Wolf." Da lief der Wolf zu einem Bäcker und sprach: „Ich habe mich an den Fuß gestoßen, streich mir Teig darüber!“ Und als ihm der Bäcker die Pfote bestrichen hatte, so lief er zum Müller und sprach: „Streu mir weißes Mehl auf meine Pfote!“ Der Müller dachte: Der Wolf will einen betrügen, und weigerte sich; aber der Wolf sprach: „Wenn du es nicht tust, so fresse ich dich.“ Da fürchtete sich der Müller und machte ihm die Pfote weiß. Ja, so sind die Menschen!

Nun ging der Bösewicht zum drittenmal zu der Haustüre, klopfte an und sprach: „Macht mir auf, Kinder, euer liebes Mütterchen ist heimgekommen und hat jedem von euch etwas aus dem Walde mitgebracht.“ Die Geißerchen riefen: „Zeig' uns erst deine Pfote, damit wir wissen, daß du unser liebes Mütterchen bist!“ Da legte er die Pfote ins Fenster, und als sie sahen, daß sie weiß war, so glaubten sie, es wäre alles wahr, was er sagte, und machten die Türe auf. Wer aber hereinkam, das war der Wolf. Sie erschrafen und wollten sich verstecken. Das eine sprang unter den Tisch, das zweite ins Bett, das dritte in den Ofen, das vierte in die Küche, das fünfte in den Schrank, das sechste unter die Waschküßel, das siebte in den Kasten der Wanduhr. Aber der Wolf fand sie alle und machte nicht langes Federlesen: eins nach dem andern schluckte er in seinen Rachen; nur das jüngste in dem Uhrkasten, das fand er nicht. Als der Wolf seine Lust gebüßt hatte, trollte er sich fort, legte sich draußen auf der grünen Wiese unter einen Baum und fing an zu schlafen.

### 3. Wie die alte Geiß ihre Kinder errettet.

Nicht lange danach kam die alte Geiß aus dem Walde wieder heim. Ach, was mußte sie da sehen! Die Haustür stand sperrweit auf; Tische, Stühle und Bänke waren umgeworfen, die Waschküßel lag in Scherben, Decken und Kissen waren aus dem Bette gezogen. Sie suchte ihre Kinder, aber nirgends waren sie zu finden. Sie rief sie nacheinander bei Namen, aber niemand antwortete. Endlich, als sie an das jüngste kam, da rief eine feine Stimme: „Liebe Mutter, ich stecke im Uhrkasten.“ Sie holte es heraus, und es erzählte ihr, daß der Wolf gekommen wäre und die anderen alle gefressen hätte. Da könnt ihr denken, wie sie über ihre armen Kinder geweint hat!

Endlich ging sie in ihrem Jammer hinaus, und das jüngste Geißlein lief mit. Als sie auf die Wiese kam, so lag da der Wolf an dem Baume und schnarchte, daß die Alte zitterten. Sie betrachtete ihn von allen Seiten und sah, daß in seinem angefüllten Bauche sich etwas regte und zappelte. Ach Gott, dachte sie, sollten meine armen Kinder, die er zum Abendbrot heruntergewürgt hat, noch am Leben sein? Da mußte das Geißlein nach Hause laufen und Schere, Nadel und Zwirn holen. Dann schnitt sie dem Ungetüm den Wanst auf, und kaum hatte sie einen Schnitt getan, so streckte schon ein Geißlein den Kopf heraus, und als sie weiterschnitt, so sprangen nacheinander alle sechs heraus und waren noch alle am Leben und hatten nicht einmal Schaden gelitten, denn das Ungetüm hatte sie in der Eier ganz hinuntergeschluckt. Das war eine Freude! Da herzten sie ihre liebe Mutter und hüpfen vor Lust. Die Alte aber sagte: „Jetzt geht und sucht Wackersteine! Damit wollen wir dem gottlosen Tiere den Bauch füllen, solange es noch im Schlafe liegt.“ Da schleppten die sieben Geißerchen in aller Eile die Steine herbei und steckten sie ihm in den Bauch, soviel sie hineinbringen konnten. Dann nähte ihn die Alte in aller Geschwindigkeit wieder zu, daß er nichts merkte und sich nicht einmal regte.

#### 4. Des Wolfes Ende.

Als der Wolf endlich ausgeschlafen hatte, machte er sich auf die Beine, und weil ihm die Steine im Magen so großen Durst erregten, so wollte er zu einem Brunnen gehen und trinken. Als er aber anfing sich zu bewegen, so stießen die Steine in seinem Bauche aneinander und rappelten. Da rief er:

„Was rumpelt und pumpelt  
in meinem Bauch herum?  
Ich meinte, es wären sechs Geißlein,  
so sind's lauter Wackerstein'!“

Und als er an den Brunnen kam und sich über das Wasser bückte und trinken wollte, da zogen ihn die schweren Steine hinein, und er mußte jämmerlich erlaufen. Als die sieben Geißlein das sahen, da kamen sie herbeigeläufen, riefen laut: „Der Wolf ist tot, der Wolf ist tot!“ und tanzten mit ihrer Mutter vor Freude um den Brunnen herum.

## 81. Die sieben Raben.

### 1. Die sieben Brüder werden Raben.

Ein Mann hatte sieben Söhne und immer noch kein Töchterchen, so sehr er sich's auch wünschte. Endlich schenkte ihm Gott auch ein Mädchen. Die Freude war groß, aber das Kind war schwächlich und klein und sollte wegen seiner Schwachheit die Nottaufe haben. Da schickte der Vater einen der Knaben eilends zur Quelle, Taufwasser zu holen, und die anderen sechs liefen mit. Weil aber jeder der erste beim Schöpfen sein wollte, fiel ihnen der Krug in den Brunnen. Da standen sie und wußten nicht, was sie tun sollten, und keiner getraute sich heim. Als sie immer nicht zurückkamen, ward der Vater ungeduldig und sprach: „Gewiß haben sie's wieder über einem Spiele vergessen, die gottlosen Jungen!“ Es ward ihm angst, das Mädchen müßte ungetauft versterben, und im Arger rief er: „Ich wollte, daß die Jungen alle zu Raben würden!“ kaum war das Wort ausgeredet, so hörte er ein Geschwirr über seinem Haupte in der Luft, blickte in die Höhe und sah sieben kohlschwarze Raben auf- und davonfliegen.

### 2. Das Schwesterchen macht sich auf, die Raben zu suchen.

Die Eltern konnten die Verwünschung nicht mehr zurücknehmen, und so traurig sie über den Verlust ihrer sieben Söhne waren, trösteten sie sich doch einigermaßen durch ihr liebes Töchterchen, das bald zu Kräften kam und mit jedem Tage schöner ward. Es wußte lange Zeit nicht einmal, daß es Geschwister gehabt hatte; denn die Eltern hüteten sich, ihrer zu erwähnen, bis es eines Tages von ungefähr die Leute von sich sprechen hörte, das Mädchen wäre wohl schön, aber doch eigentlich schuld an dem Unglück seiner sieben Brüder. Da ward es ganz betrübt, ging zu Vater und Mutter und fragte, ob es denn Brüder gehabt hätte, und wo sie hingeraten wären. Nun durften die Eltern das Geheimnis nicht länger verschweigen, sagten jedoch, es sei so des Himmels Verhängnis und seine Geburt nur der unschuldige Anlaß gewesen. Allein das Mädchen machte sich täglich ein Gewissen daraus und glaubte, es müßte seine Geschwister wieder erlösen. Es hatte nicht Ruhe und Rast, bis es sich heimlich aufmachte und in die weite Welt ging, seine Brüder irgendwo aufzuspüren und zu befreien, es möchte kosten,

was es wollte. Es nahm nichts mit sich als ein Ringlein von seinen Eltern zum Andenken, einen Laib Brot für den Hunger, ein Krüglein Wasser für den Durst und ein Stühlchen für die Müdigkeit.

### 3. Das Schwesterchen kommt in den Glasberg.

Nun ging es immerzu, weit, weit bis an der Welt Ende. Da kam es zur Sonne; aber die war zu heiß und fürchterlich und fraß die kleinen Kinder. Eilig lief es weg und hin zum Monde; aber der war gar zu kalt und auch graufig und böß, und als er das Kind merkte, sprach er: „Ich rieche, rieche Menschenfleisch.“ Da machte es sich geschwind fort und kam zu den Sternen; die waren ihm freundlich und gut, und jeder saß auf einem besondern Stühlchen. Der Morgenstern aber stand auf, gab ihm ein Hinkelbeinchen und sprach: „Wenn du dieses Beinchen nicht hast, kannst du den Glasberg nicht aufschließen, und in dem Glasberge, da sind deine Brüder.“

Das Mädchen nahm das Beinchen, wickelte es wohl in ein Tüchlein und ging wieder fort, so lange, bis es an den Glasberg kam. Das Tor war verschlossen, und es wollte das Beinchen hervorholen; aber wie es das Tüchlein aufmachte, so war es leer, und es hatte das Geschenk der guten Sterne verloren. Was sollte es nun anfangen? Seine Brüder wollte es erretten und hatte keinen Schlüssel zum Glasberg. Das gute Schwesterchen nahm ein Messer, schnitt sich ein kleines Fingerchen ab, steckte es in das Tor und schloß glücklich auf. Als es eingegangen war, kam ihm ein Zwerglein entgegen, das sprach: „Mein Kind, was suchst du?“ — „Ich suche meine Brüder, die sieben Raben,“ antwortete es. Der Zwerg sprach: „Die Herren Raben sind nicht zu Haus; aber willst du hier so lange warten, bis sie kommen, so tritt ein.“ Darauf trug das Zwerglein die Speise der Raben herein auf sieben Tellerchen und in sieben Becherchen, und von jedem Tellerchen aß das Schwesterchen ein Bröckchen, und aus jedem Becherchen trank es ein Schlückchen; in das letzte Becherchen aber ließ es das Ringlein fallen, das es mitgenommen hatte.

### 4. Die Raben werden erlöst.

Auf einmal hörte es in der Luft ein Geschwirr und ein Getöse; da sprach das Zwerglein: „Jetzt kommen die Herren Raben heimgeflogen.“ Da kamen sie, wollten essen und trinken und suchten ihre Tellerchen und Becherchen. Da sprach einer nach dem andern:

„Wer hat von meinem Tellerchen gegessen? Wer hat aus meinem Becherchen getrunken? Das ist eines Menschen Mund gewesen.“ Und wie der siebte auf den Grund des Bechers kam, rollte ihm das Kinglein entgegen. Da sah er es an und erkannte, daß es ein Ring von Vater und Mutter war, und sprach: „Gott gebe, unser Schwesterlein wäre da, so wären wir erlöst!“ Wie das Mädchen, das hinter der Tür stand und lauschte, den Wunsch hörte, so trat es hervor, und da bekamen alle die Raben ihre menschliche Gestalt wieder. Und sie herzten und küßten einander und zogen fröhlich heim.

Brüder Grimm.

## Die Lateinschrift.

### 1.

i	e	ei	ie	u	ü	
í	e	ei	ie	u	ü	
o	ö	a	ä	au	äu	eu
o	ö	a	ä	au	äu	eu

n n

nein, nie, neu, nun, neun.

m m

mein, man, am, im, um.

r r

rein, nur, mir, er, arm.

v v

von, vom, vor, vorn, vier.

wo w

wo waren wir? wie, warm.

wo war er nur? er war vor mir.

t t

tot, töten, tauen, reiten, waten.

f f

fein, färben, fern, fünf, tief.

l l

lerne, laut, leime, viel, leer.

b b

bete, brav, baue, liebe, lebe.

d d

du, da, diene, dem, bald.  
wir beten laut; dann arbeiten wir.

h h

hier haben wir ihn, laufe hin!

ch ch

brich mich, rieche richtig, reiche her!  
ach, lach doch auch; tauche unter!

j j

ja, jeder, jemand, jener.

s s

so siede sie selbst!

1 2 3, alt ist nicht neu,  
arm ist nicht reich,  
hart ist nicht weich.

Volksreim.

sch sch

schreibe schön, schau her, schone dich!

s s

lies das sechsmal, dies auch!

**ř ß**

reiße, beiße, schieße nicht! grüße schön!

wir lesen, singen, schreiben,  
wir waschen, malen, reiben.

es regnet, es regnet,  
es regnet immer drauf,  
und wenn's genug geregnet hat,  
dann hört's auch wieder auf.

Kinderreim.

**p p**

ich pumpe, nippe, plappere; piff, paff, trara!

**f k**

kehre um, sei klug, kaufe ein! kaue klein!

**d ck**

er neckt, lockt, hackt, schickt, blickt, drückt.

bin ich gleich noch jung und klein,  
fleißig will ich doch schon sein.

Kinderreim.

artig, flink und rein  
wollen wir ja alle sein.

**řt st**

stehe still, stolpere nicht, du darfst auch nicht  
stottern.

**řp sp**

ich gehe spazieren, du springst, er spielt.

**řf pf**

wir hüpfen, klopfen, schöpfen; ich pflege dich.

hab' mich doch so müd' gemacht,  
bin gelaufen, bin gesprungen,  
hab' gelernt, gelacht, gesungen,  
hab' es weiter heut' gebracht.

Kinderreim.

was du lernst, das lerne recht,  
was du machst, das mach' nicht schlecht.

z Z

zappele doch nicht so! zeige her! zeichne weiter!

tz

setze dich! es blitzt jetzt — er schützt.

x X

er kraxelt hinauf, nun boxen sie sich.

chs

ich wachse, wichse, wechsle.

qu qu

quiekse nicht so! bequem bist du auch.

c c      y y      ph ph

u, o, i, e, a —  
nun sind wir alle da,  
a, e, i, o, u —  
und jetzt mußt du.

Abzählreim.

## 2.

i I

Ida, Insel, Igel.

Ich war auf der Insel. Ida kam auch. Igel  
liefen umher.

h H

Helma, Hans, Hermann, Hahn, Huhn, Hühner,  
Hof.

Hans, Helma und Hermann waren auf dem Hofe. Herr Hahn kam mit seinen Hühnern stolz daher. Ich bin der Herr vom Hofe, dachte er, reckte sich. und rief: kikeriki — ich bin hie!

### j J

Julius, Jakob, Johanna, Jahr.

Ich bin schon sieben Jahre alt. In diesem Jahre werde ich acht Jahre alt. Johanna, Jakob und Julius sind schon so alt.

### u U ü Ü

Ulrich, Ufer, Unterricht, Übung.

Ulrich setzte sich ans Ufer und dachte gar nicht an den Unterricht; endlich ging Ulrich fort, aber er kam zu spät, die erste Übung war schon durch. I, wie ihn die anderen Jungen auslachten!

### o O ö Ö

Otto, Oskar, Osterhas, Ohren, Ohrchen.

Otto, Oskar und Olga sahen den Osterhasen — er hatte keine Ohrchen, sondern ganz lange Ohren — die spitzte er und lief fort. Otto, Oskar und Olga fanden rote, blaue und gelbe Ostereier. Juchhe! Osterhase, komme nächste Ostern wieder. — Ja!

### g G

Grete, Georg, Garten, Gemüse, Gurken.

Grete und Georg gingen in den Garten. Unter dem Holunder sangen und spielten sie. Hei, war das schön!

### v V

Vater, Viktor, Vogel, Veilchen.

Vater und Viktor gingen auf die Jagd. Onkel wollte gern Hasenbraten essen. Vater und Viktor

stellten sich in die Hecke. Jetzt kam ein Häslein herangehüpft und setzte sich ins Gras. Viktor schoß, und das Häslein wanderte in die Jagdtasche.

## w W

Wind, Wolke, Wetter, Wald.

O der Wind! Wie der die Wolken jagt! Ist das ein Wetter! Wäre doch der Vater zu Hause geblieben! Jetzt ist er im Walde. Wenn er nur bald wiederkäme!

Wir Weiber wollen Windeln waschen,  
wenn wir wüßten, wo warm Wasser wär'.

Sprechreim.

## a A Ä Au

Adolf, Alma, Ameisen, Ännchen.

Adolf wälzte sich im Grase. Ännchen und Alma kamen hinzu. Wie sich Adolf lustig drehte! Au, au! schrie er plötzlich und wurde ganz rot. Warum? Ameisen hatten ihn gebissen. Hastig sprang er auf und schüttelte die roten Ameisen von sich ab. Alma und Ännchen lachten ihn aus. Adolf mußte zuletzt auch lachen.

## f F

Frida, Fritz, Frühling, Fluß, Frosch, Fischlein, Freude.

Frida und Fritz sprangen auf die Wiese. Franz war schon da. Frühlingsblumen blühten. Am Flusse stand Vergißmeinnicht. Im Wasser spielten Fischlein, und Frösche musizierten. Juchhe, war das eine Freude!

Fischers Fritze fischte frische Fische,  
frische Fische fischte Fischers Fritze.

Sprechreim.

## e E

Ernst, Emil, Erich, Erna, Esel.

Ernst und Emil führten einen Esel. Erich und Erna kamen herbei. Erich wollte den Esel schlagen. Erna wehrte ab. Erich schlug doch. Was tat da der Esel? Er biß Erich in die Hand. Au, au!

## t T

Theodor, Tina, Tante, Tasse, Tisch, Tee, Torte.

Theodor und Tina besuchten die Tante. Tassen standen auf dem Tische. Es gab Tee und Torte. Tina und Theodor haben eine gute Tante.

## l L

Lina, Liesel, Ludwig, Leiter, Licht.

Liesel und Lina haben den ganzen Tag gewaschen. Jetzt machen sie die Leine fest. Ludwig hält die Leiter. Es ist schon spät. Am Himmel steht ein großes Licht. Wir danken dir, du Himmelslicht!

## b B

Berta, Bernhard, Besuch, Ball, Bilderbuch, Baukasten.

Berta und Bernhard saßen vor der Tür. Juchhe, der Onkel! Vater, wir bekommen Besuch! Guten Tag, Berta! Guten Tag, Bernhard! — Guten Tag, lieber Onkel! — Hier, Berta, hast du einen Ball und ein Bilderbuch. Bernhard soll diesen Baukasten haben. Ist euch das recht? — O ja. Wir danken dir auch, lieber Onkel!

## r R

Rosa, Rudolf, Reinhard, Regen.

Rosa und Rudolf waren im Garten. Es kam ein Regen und machte sie naß. Reinhard stand

hinter dem Fenster und lachte sie aus. Rudolf und Berta lachten mit.

Regen, Regen, Tröpfchen,  
es regnet in mein Töpfchen,  
es regnet in das große Faß,  
und meine Füße werden naß.

Kinderreim.

## d D

Dora, Dietrich, Dorf, Dach.

Wie es im Dorfe zugeht: Die Hühner laufen umher. Die Tauben flattern auf dem Dache. Die Enten schnattern am Bache. Ein Fuhrmann kommt. Er hat ein Fuder Heu. Dora und Dietrich sitzen darauf. Das ist eine Lust.

## p P ph Ph

Peter, Paul, Post, Postkarte, Paket, Pate. Philipp.

Peter, wo willst du hin? Auf die Post. Ich habe ein Paket für den Paten. Und du, Paul? Ich habe eine Postkarte. Die soll an unsern Philipp. Warte, wir gehen zusammen!

## s S sch Sch sp Sp st St

Suse, Siegfried, Seite, Säbel, Soldat; Schule, Schaukel, Schwester; Spiel; Sternlein.

Die Schule ist aus. Die Sonne lacht. Siegfried und Suse eilen heim. Sie essen, rechnen, lesen und schreiben. Jetzt geht's zum Spiel. Suse setzt sich in die Schaukel. Juchhe! Siegfried hat den Säbel in der Hand. Er spielt mit Oskar, Fritz und Theodor Soldaten. Ist das ein Spaß! Als das erste Sternlein leuchtet, geht die kleine Schar vergnügt nach Hause.

Erst mache dein' Sach',  
dann spiele und lach'.

\*

1, 2, 3, Butter auf den Brei,  
Salz auf den Speck, du mußt weg.

Abzählreim.

\*

Siege, säge Holz entzwei,  
siege, säge Holz entzwei,  
kleine Stücke, große Stücke,  
schni, schna, schni, schna, schnucks!

Karl Simrock.

\*

Sieben Schneeschipper schippen sieben Schippen Schnee.

Sprechreim.

## n N

Nase, Näslein, Neger, Negerlein, Nikolaus, Nero,  
Närrchen.

Ei, Nikolaus, wie siehst du aus! Du hast ja  
Hände wie ein Negerlein. Und nun erst deine Nase!  
Die ist ja schwarz wie Pech! Rosa, hole Wasser!  
Berta, hole Seife und Schwamm! Wir müssen den  
Nikolaus waschen. Puh! Au! Närrchen, soll dich  
Nero auslachen? — So, jetzt bist du fein.

Tanze, Püppchen, tanze! Was kosten deine Schuh?

Laß du mich immer tanzen! Du gibst mir nichts dazu.

Heinrich Seidel.

## m M

Martin, Michel, Minchen, Mariechen, Mädchen,  
Musik.

Mutter, hörst du die Musik? Das sind die  
Soldaten! Richtig, sie kommen! Mariechen und die  
Mutter gucken am Fenster. Minchen und Martin  
laufen auf die Straße. Michel steht schon an der  
Ecke. Alle marschieren mit, Jungen und Mädchen.  
Hei, welche Lust!

Meister Müller, mahl mir meine Metze Mehl,  
morgen muß mir meine Mutter Milchmus machen.  
Sprechreim.

### k K

Kuchen, Kirsche, Korb, Käthchen, Karl, Konrad.

Klara, schau den schönen Kuchen! Den hat die Mutter gebacken. Kirschen liegen darauf. Die hat Käthchen im Korbe geholt. Karl und Konrad waren auch mit. Hei, wie wird der Kuchen schmecken!

Backe, backe Kuchen,  
der Bäcker hat gerufen.  
Wer will gute Kuchen backen,  
der muß haben sieben Sachen:  
Eier und Schmalz,  
Butter und Salz,  
Milch und Mehl,  
Safran macht die Kuchen gebl.

Kinderreim.

### Mückebold.

Mückchen, Mückchen, Dünnebein,  
Mückchen, laß das Stechen sein!  
Stechen tut ja weh!  
Mückchen, Mückchen, weißt du was?  
Beiß doch in das grüne Gras,  
beiß doch in den Klee!

Richard Dehmel.

### c C ch Ch

Cäcilie; Christus, Christkind, Christian, Christoph;  
Charlotte.

Christian, welches Fest hast du am liebsten?  
Das Weihnachtsfest, Cäcilie. Da kommt das Christkind und bringt uns schöne Gaben. Charlotte und Christoph bekommen auch etwas. — Was denn?

Ein Pferdlein zum Reiten,  
 ein Püpplein zum Kleiden,  
 ein Kütschlein zum Fahren,  
 ein Büchlein zum Sparen,  
 zum Kochen ein Kuchlein,  
 zum Lesen ein Büchlein,  
 ein Glöcklein zum Klingen  
 wird's Christkindlein bringen.

Friedrich Güll.

## qu Qu

Quelle, Quaste, Qualm, Quartier.

Wer badet sich dort splinternackt in unserm großen Teiche?  
 Es ist der kleine Herr Quak-Quak in seinem nassen Reiche.

Pfui, schäme dich, du kleiner Mann,  
 und zieh sogleich dein Hemdchen an!

x X: Xaver. — y Y: Ypsilon.

## Ein Telefongespräch.

Rrrrr . . . . . r! Ei, guten Morgen, lieber Emil. Ich soll dich und deinen Bruder Otto für heute nachmittag zum Kaffee einladen. Alle meine Freunde werden kommen: der Joseph und der Christoph, der Stephan und der Felix, der Max und der Xaver. Es wird sicher recht lustig werden. Weißt du, ich habe diesmal zu Weihnachten einen Photographenkasten bekommen. Damit kann man schöne Bilder machen. Ich kann es schon recht gut. Papa hat es mich gelehrt. Ich werde euch alle photographieren. Hei! wird das mal eine Freude geben! Aber daß du mir kommst, hast du's gehört? — Ja, Philipp, ich komme. — Also — Schluß — ade, auf Wiedersehen! rrrrr!

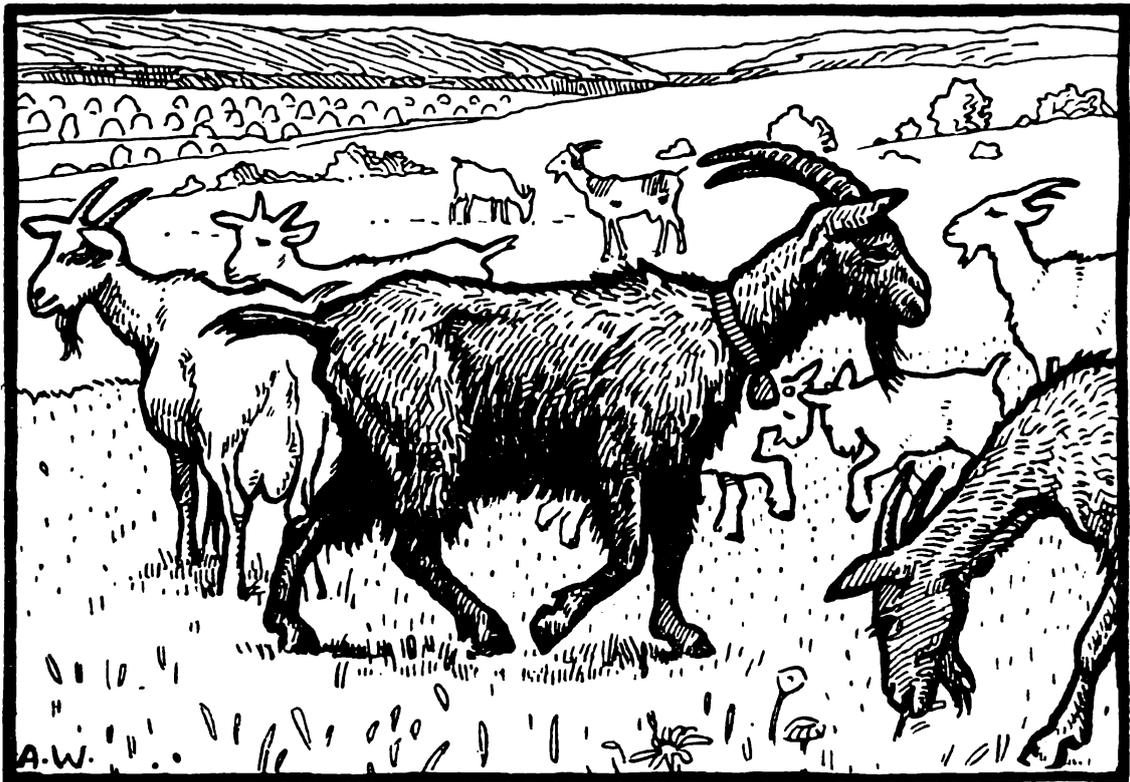
Gustav Wiederkehr.

## z Z

Ziege, Ziegenbock, Zottelrock, Zicklein.

Seht, da kommt der Ziegenbock  
mit dem schwarzen Zottelrock,  
trägt die Hörner und den Bart  
ganz genau nach Ziegenart.  
Seine Frau, die graue Liese,  
weidet auf der grünen Wiese,  
und die jungen Zickelein  
springen froh im Sonnenschein.

„Die Muttersprache.“





## IV. Im Herbste.

### 82. Herbsteszeit.

Herbsteszeit, reiche Zeit!  
 Gott hat Segen ausgestreut,  
 daß sich alle Bäume neigen  
 von den fruchtbeladnen Zweigen,  
 schaut nun her mit Vaterblicken,  
 wie sich alle dran erquicken.  
 Menschen, nehmt die Gaben gern,  
 aber ehret auch den Herrn!

Wilhelm Geh.

### 83. Der Herbst.

Der Herbst folgt auf den Sommer. Nun werden die Tage kürzer und die Nächte länger. Die Blätter der Bäume werden gelb und fallen nach und nach ab. Ode und leer sind die Felder, und ein kalter Wind streicht darüber hin. Morgens und abends ist es oft schon recht kalt, und an manchen Tagen sieht man Nebel und Reif. Die Zugvögel ziehen in wärmere Länder. Nur der Sperling, der Rabe und einige andere Vögel bleiben bei uns. In den Gärten blühen noch einige Blumen, und auf den Wiesen sieht man die Heidekrautlose. Apfel und Weintrauben sind nun reif. Die Kartoffeln

werden ausgegraben und in den Keller gebracht. Im Walde findet man Eicheln, Eekern und Haselnüsse. Der Landmann pflügt seinen Acker und sät Korn und Weizen für's künftige Jahr.

Heißliches Lesebuch.

Das Laub verwelkt, die Schwalbe flieht,  
der Landmann pflügt, die Schneegans zieht,  
die Traube reift, die Kelter rinnt,  
der Apfel lockt, der Herbst beginnt.

August Hoffmann von Fallersleben.

### 84. Der Apfelbaum im Herbst.

Der Apfelbaum, das ist ein Mann!  
Kein anderer gibt so gern wie der.  
Im Winter, wenn man schüttelt dran,  
da gibt er Schnee die Fülle her;  
im Frühling wirft er Blüten nieder;  
im Sommer herbergt er die Finken;  
jetzt streckt er seine Zweige nieder,  
die voller Frucht zur Erde sinken.  
Drum kommt und schüttelt, was ihr könnt;  
ich weiß gewiß, daß er's euch gönnt.

Robert Reinick.

### 85. Vom schlafenden Apfel.

1. Im Baum, im grünen Blättchen,  
hoch oben sich ein Apfel wiegt,  
der hat so rote Bäckchen,  
man sieht's, daß er im Schlafe liegt.
2. Ein Kind steht unterm Baume,  
das schaut und schaut und ruft hinauf:  
„Ach, Apfel, komm herunter!  
Hör' endlich doch mit Schlafen auf!“
3. Es hat ihn so gebeten;  
glaubt ihr, der wäre aufgewacht?  
Er rührt sich nicht im Bette,  
sieht aus, als ob im Schlaf er lacht.

4. Da kommt die liebe Sonne  
am Himmel hoch daherspaziert.  
„Ach, Sonne, liebe Sonne,  
mach du, daß sich der Apfel rührt!“
5. Die Sonne spricht: „Warum nicht?“  
und wirft ihm Strahlen ins Gesicht,  
küßt ihn dazu so freundlich;  
der Apfel aber rührt sich nicht.
6. Nun schau, da kommt ein Vogel  
und setzt sich auf den Baum hinauf.  
„Ei, Vogel, du mußt singen;  
gewiß, gewiß, das weckt ihn auf!“
7. Der Vogel wetzt den Schnabel  
und singt ein Lied so wundernett  
und singt aus voller Kehle;  
der Apfel rührt sich nicht im Bett.
8. Und wer kam nun gegangen?  
Es war der Wind, den kenn' ich schon,  
der küßt nicht, und der singt nicht,  
der pfeift aus einem andern Ton.
9. Er stemmt in beide Seiten die Arme,  
bläst die Backen auf  
und bläst und bläst, und richtig,  
der Apfel wacht erschrocken auf —
10. und springt vom Baum herunter  
grad in die Schürze von dem Kind;  
das hebt ihn auf und freut sich und ruft:  
„Ich danke schön, Herr Wind!“

Robert Reinick.

## 86. Zwei Rätsel.

Ich sah ein Büblein ferngesund,  
mit frischen, roten Wangen,  
mit einem Köpfchen kugelrund  
hoch, hoch am Baume hängen.

Kopfunter, denkt euch! hing es da  
und schien vergnügt und munter,  
und als ich es so baumeln sah,  
da fiel es, patſch! herunter.

Es fiel mir auf die Nase gar,  
das schien mir sehr vermessen;  
drum hab ich gleich mit Haut und Haar  
das Bürschlein aufgeessen.

Volksmund.

\*

Wer ist so klug, wer ist so schlau,  
dem schüttel' ich was vom Bäumchen:  
's ist innen gelb und außen blau,  
hat mitten drin ein Steinchen.

## 87. Beim Großvater.

1.

Montag waren wir in aller Frühe auf den Beinen. Auf dem Hofe stand ein großer Kastenwagen, darauf waren Hacken und Körbe geladen.

Der Großvater faßte uns unter die Arme, und — da waren wir auch schon auf dem Wagen! Setzen konnten wir uns freilich nicht. Wir hielten uns an den Kastenbrettern fest und standen. So ruhig wie auf der Straßenbahn fuhr sich's aber nicht. Der Wagen rumpelte tüchtig. Wenn wir miteinander sprechen wollten, mußten wir uns in die Ohren schreien.

Jetzt rief der Großvater: „Festhalten!“ Er hatte es kaum gesagt, da gab es einen derben Ruck, und wir flogen auf die andere Seite vom Wagen. Gleich darauf warf es uns wieder auf unsern alten Platz zurück. Der Wagen schaukelte bald nach links, bald nach rechts. Einmal stand er vorn hoch, ein andermal hinten. Es ging quer über die Kartoffeläcker weg.

Da stand der Wagen still, und wir kletterten herunter. Wie mir's aber in meinen Beinen war! Ich konnte nicht ordentlich stehen und gehen. Meine Knie zitterten und summten. Das dauerte ein Weilchen, und dann war's vorbei.

Die Pferde wurden vor den Pflug gespannt, und der Haken riß die Kartoffeldämme der Länge nach auf, da kollerten die gelben Kartoffeln heraus wie die Eier, große und kleine. So weit ich auf der Zeile hinausjah, lagen Kartoffeln, nichts als Kartoffeln.

Es lief auch ein graues Mäuschen in der Furche hin und suchte ängstlich nach dem Loche, aber das war verschüttet. Mit einem Satz hatte es Karo beim Genick gepackt, schüttelte es ein paarmal, und tot war's, das arme Mäuslein.

## 2.

Nun ging es an die Arbeit. Wir Kinder lasen die Kartoffeln auf, die obenauf lagen. Die großen Leute scharrtten sie aus der Erde heraus. Die Magd rutschte dabei gleich auf den Knien. Suschen wischte nach jeder Kartoffel, die sie aufhob, die Finger an der Schürze ab. Es dauerte nicht lange, da hatte sie es satt. „Ach nein, ich mache mich schmutzig!“ sagte sie. Suschen ist ein bißchen zimperlich.

Der Knecht trug die vollen Körbe an den Wagen und schüttete sie aus, das klapperte und polterte wie beim Regelschieben. Ob der Wagen wohl heute voll würde, fragte ich den Knecht. „Das wäre!“ sagte er. „Vier Wagen müssen voll werden.“ Ich konnte mir's nicht recht denken, aber es war schon so.

Lange gefiel mir das Bücken nicht. Mir tat mein Rücken weh. Meine Hände und Finger brannten, weil ich die schweren Körbe gehoben hatte. Die anderen Leseer lachten uns aus und sagten: „Ihr Großstädter seid nichts gewöhnt!“ Ich wollte mit Karo spielen. Der aber sauste über den Sturzacker hin, die Schnauze immer dicht am Boden. Da springt ein Häschen auf. Hei, wie es über den Acker hinfliegt! Karo immer hinterher. Aber mein Hase ist flinker als Karo. Mitten in der wilden Jagd macht er einen Seitensprung und rennt auch schon die Anhöhe hinauf. So geschwind kann sich Karo nicht wenden, und ehe er herum ist, ist der Hase über alle Berge davon. Im Krautacker hat das gehezte Tier ein sicheres Versteck unter den breiten Blättern gefunden. Karo hat die Spur verloren, und alles Suchen ist vergeblich. Ärgerlich kommt er zurück, wirft sich unter dem Wagen auf den Erdboden, reißt das Maul sperrangelweit auf, streckt die Zunge heraus und ist ganz außer Atem. Warum läßt er auch die Hasen nicht in Ruhe!

## 3.

Gestern gab es Großfeuer. Es brannte aber kein Haus ab. Der Großvater sagte: „Heute müssen wir Michaelis feiern!“

Auf dem Felde wurde Kartoffelkraut verbrannt. Das war ein Fest! Der Großvater hatte einen großen, großen Haufen zusammengerecht. Das Kraut war dürr, knackend dürr. Als es anfang dunkel zu werden, nahm der Großvater einen Strohwisch, holte ein Schwefelhölzchen aus der Westentasche und strich damit lang am Hosenbeine hin, da fing es Feuer. Er hielt es in der hohlen Hand, daß es der Wind nicht ausblies. Dann zündete er das Stroh an, das brannte gleich lichterloh. Damit steckte er das Kraut in Brand, die Flammen kletterten augenblicklich am Haufen hinauf.

Wir standen um den Haufen herum und sahen dem Feuer zu. Der Großvater deckte die Flammen mit einem Armboll Kraut zu. Wir dachten, das Feuer würde ersticken, aber da stieg auch schon wieder dicker Qualm in die Luft. Weil er aber schwer war, senkte er sich bald und zog langsam dicht über dem Erdboden hin. In dem Haufen knisterte und knackerte es. Wir sahen auch schon das Feuer im Haufen leuchten. Endlich brachen die Flammen durch den Qualm.

Wir rannten durch den Rauch. Ich nahm meine Schwester bei der Hand und zählte: 1, 2, 3! Dann liefen wir auf den Rauch zu. Suschen ging aber bloß mit bis an den Rauch heran, dann stemmte sie sich ein, wenn ich sie ziehen wollte. Sie dachte, der Rauch würde in der Nase krabbeln und in den Augen beißen. Endlich wagte sie sich durch, aber sie hielt den Arm vor's Gesicht, als ob sie sich an den Rauch stoßen könnte. Nachher liefen wir noch viele Male hinüber und herüber. Die ganze Luft roch nach Rauch. Und unsere Kleider auch. Bis ins Dorf hinein war der Rauch gezogen, und er lag wie eine weiße Wolke über dem Tale. Das sah wunderschön aus: hüben grüne Gärten, drüben grüne Feldränder wie recht große Bilderrahmen, dazwischen schwamm die weiße Wolke.

Das Feuer hatte bald den Haufen aufgezehrt, und es lag nur noch ein Häufchen weiße Asche da. Wir stocherten mit einem Stöckchen in der Asche herum. Da hörten wir's puffen. Das waren Kartoffeln, die in dem Haufen gelegen hatten und nun in der Hitze aufplakten. Wir wollten eine Kartoffel aufheben, aber die glühende

Asche brannte uns an die Finger. Deshalb holten wir sie mit dem Stocke heraus. Wir zogen die Schale mit den Fingern ab und kosteten. Genau wie gekochte Kartoffeln schmeckte sie, bloß ein bißchen Asche hing daran. Da rief uns die Großmutter zum Abendessen.

Heinrich Bohne.



### 88. Häsleins Klage.

1. Gestern abend ging ich aus,  
ging wohl in den Wald hinaus;  
saß ein Häslein in dem Strauch,  
guckt mit seinen Auglein 'raus;  
kommt das Häslein dicht heran,  
daß mir's was erzählen kann.
2. „Bist du nicht der Jägersmann,  
heßt auf mich die Hunde an?  
Wenn dein Windspiel mich erschnappt,  
hast du, Jäger, mich ertappt.  
Wenn ich an mein Schicksal denk',  
ich mich recht von Herzen kränk'.

3. Wenn ich dann geschossen bin,  
trägt man mich zur Küche hin,  
legt mich auf das Küchenbrett,  
spickt den Buckel wohl mit Fett,  
steckt den Spieß in mich hinein:  
ei, wie mag so grob man sein!
4. Wenn ich dann gebraten bin,  
trägt man mich zur Tafel hin.  
Allen wässert gleich der Mund,  
und man macht es gar zu bunt,  
schneidet, bricht und reißt und ißt,  
bis kein Stück mehr übrig ist!"
5. Armes Häslein, bist so blaß,  
geh dem Bau'r nicht mehr ins Gras,  
geh dem Bau'r nicht mehr ins Kraut,  
sonst bezahlst's mit deiner Haut,  
sparrst dir manche Not und Pein,  
kannst mit Lust ein Häslein sein!

Volkslied

### 89. Häslein.

Unterm Tannenbaum im Gras  
gravitätisch sitzt der Häs',  
wächst den Bart und spitzt das Ohr,  
duckt sich nieder, guckt hervor,  
zupft und leckt sich,  
rupft und reißt sich,  
endlich macht er einen Sprung:  
„Sei, was bin ich für ein Jung'!  
Schneller noch als Hirsch und Reh  
spring ich auf und ab die Höh'.  
Wer ist's, der mich fangen kann?  
Tausend Hund' und hundert Mann,  
gleich will ich's mit ihnen wagen;  
soll mich keiner doch erjagen.  
Und der Graf auf seinem Schloß  
hat im ganzen Stall kein Roß  
und auch keinen Reiterknecht,  
der mir nachgaloppen möcht'!"

„Häslein, nimm dich doch in acht!  
 Hund und Jäger schleichen facht.  
 Eh' du's denkst, da zuckt es rot,  
 und die Kugel schießt dich tot.“  
 Aber 's Häslein hat sich jetzt  
 wie ein Männlein hingesezt;  
 schaut nicht auf und schaut nicht um.  
 „Pst! wer kommt so still und stumm  
 dort durch Busch und Dorn und Korn  
 mit dem Stuß und Pulverhorn?  
 Hu! der Jäger ist es schon!  
 Häslein, Häslein, spring davon!“  
 's ist zu spät; es bligt und pufft,  
 und der Rauch steigt in die Luft,  
 und das Häslein liegt, o weh!  
 totgeschossen in dem Klee.

Friedrich Güll.

## 90. Wie das Finklein das Bäuerlein im Scheuerlein besucht.

1. „Bäuerlein, Bäuerlein, tick, tick, tack,  
 hast 'nen großen Hafersack,  
 hast viel Weizen, hast viel Kern;  
 Bäuerlein, hab' dich gar zu gern.
2. Bäuerlein, Bäuerlein, tick, tick, tack,  
 komm' zu dir mit Sack und Pack,  
 komm' zu dir nur, daß ich lern',  
 wie man ausdrischt Korn und Kern.
3. Bäuerlein, Bäuerlein, tick, tick, tack,  
 ei, wie ist denn der Geschmack  
 von dem Korn und von dem Kern,  
 daß ich's unterscheiden lern'.“
4. Bäuerlein, Bäuerlein spricht und lacht  
 „Finklein, nimm dich nur in acht,  
 daß ich, wenn ich dresch' und klopff',  
 dich nicht treff' auf deinen Kopf!

5. Komm herein und such und lug,  
 bis du satt hast und genug  
 daß du nicht mehr hungrig bist,  
 wenn das Korn gedroschen ist.“

Friedrich Gull.

## 91. Eichhorn und Wind.

*Eichhorn: Huhu, wie bläst du kalt, Herr Wind!  
 Mein Türchen stopf' ich zu geschwind  
 und tu' mir ein anderes auf da drüben.*

*Wind: Ich blase auch dort ganz nach Belieben.*

*Eichhorn: So mach' ich jenes wieder zu  
 und rufe vergnügt: „Bleib draußen du!“*

*Der Wind, der machte ein böses Gesicht,  
 das Eichhorn sah es eben nicht.*

*Der Wind, der schüttelte an dem Baum,  
 das Eichhorn drinnen merkt' es kaum.*

*Es ließ ihm draußen seinen Lauf  
 und knackte sich ein Nüßchen auf.*

Wilhelm Hey.

## 92. Die Maus.

Die Mutter ist ausgegangen. Mein Bruder Hans macht seine Schulaufgabe. Ich habe das Bilderbuch und besehe mir die wilden Tiere. So still ist es in der Stube. Draußen geht der Wind und jagt den Staub in die Höhe. — Da — — was knabbert und knistert auf einmal? Hier am Fenster ist es! Nein, dort am Ofen! Nirgends ist es. — Scht! — — Hans und ich — wir sehen uns an.

„Das ist eine Maus,“ sagt Hans ganz leise. Er macht große Augen. Wir warten und horchen. Scht! — — nicht lachen! — — Nun ist es noch stiller in der Stube. — „Wo? wo ist die — Maus?“ „Auf dem Vorhange am Fenster! Da!“ — Vom Vorhange springt etwas herunter, ein kleiner, dunkelgrauer Gummiball. Nein, der kleine Gummiball hat ein Schwänzchen und ein spitzes Schnäuzchen! Es ist — — es ist — — die Maus!

„Sitz still! sieh, was sie tut!“ sagt Hans. — Ich sitze ganz ruhig. Wie ein Gummiball rollt sie über den Fußboden, ihre Beinchen sieht man nicht.

„Die hat Hunger; darum geht sie so langsam.“

„Wollen wir ihr ein Butterbrötchen geben?“

„Ja, schnell; ein Stückchen vom Vesperbrot!“

Jetzt werfe ich ihr ein Stück Brot hin. „Sie frißt, Hans, sie frißt!“

Wirklich, da saß das hungrige Mäuschen und hielt das Brot zwischen den Vorderbeinchen. Wie Hände waren die Füße, ganz rosa und ohne Haare. „Die Maus frißt!“

„Ich will noch ein Stückchen Brot holen! Warte, du Maus!“

Plötzlich — wo ist die Maus? — Weg ist sie! Ganz weg! Nirgends zu sehen, in den Boden hineingeschlüpft. — Wir suchten sie überall.

Da kam die Mutter nach Hause. „O, Mutter, die Maus war hier!“ Die Mutter blieb stehen, dicht an der Tür, mit Hut und Schirm. „Die Maus? Ich mag die Mäuse nicht,“ sagte sie.

„O, Mutter, sie war reizend!“ schrie ich. „Wir haben sie gefüttert!“

„Gefüttert? Wer füttert solch schädliche Tiere! Ich glaube gar!“ rief die Mutter.

„Nein, sie ist nicht schädlich,“ sagte Hans. „Sie hat kleine, schwarze, blaue Perlen statt Augen, und sie frißt auch Butterbrot.“

„Ja, das glaube ich wohl!“ sagte die Mutter und lachte.

Ilse Frapan.

### 93. Stadtmaus und Feldmaus.

Eine Stadtmaus ging spazieren und kam zu einer Feldmaus. Die tat ihr gütlich mit Eicheln, Gerste, Nüssen, und womit sie konnte. Aber die Stadtmaus sprach: „Du bist eine arme Maus; was willst du hier in Armut leben? Komm mit mir; ich will dir und mir genug schaffen von allerlei köstlicher Speise.“ Die Feldmaus zog mit ihr in ein herrlich schönes Haus, darin die Stadtmaus wohnte, und sie gingen in die Speisekammer. Da war vollauf von Brot, Fleisch, Speck, Würsten und Käse. Da sprach die Stadtmaus: „Nun iß und sei guter Dinge; solcher Speise habe ich täglich überflüssig.“

Indes kommt der Kellner und klirrt mit den Schlüsseln an der Tür. Die Mäuse erschrecken und laufen davon. Die Stadtmaus findet bald ein Loch; aber die Feldmaus weiß nirgend hin, läuft die Wand auf und ab und fürchtet um ihr Leben.

Da nun der Kellner wieder hinaus ist, spricht die Stadtmaus: „Es ist nun keine Not; laß uns guter Dinge sein.“ Die Feldmaus antwortete: „Du hast gut sagen; du wußtest dein Loch fein zu treffen; dieweil bin ich schier vor Angst gestorben. Ich will dir sagen, was meine Meinung ist: bleibe du eine reiche Stadtmaus und friß Würste und Speck; ich will ein armes Feldmäuslein bleiben und meine Eicheln essen. Du bist keinen Augenblick sicher vor dem Kellner, vor den Katzen, vor so vielen Mausefallen, und ist dir das ganze Haus feind; solches alles bin ich frei und sicher in meinem armen Feldlöchlein.“

Martin Luther.

#### 94. Wenn die Katze eine Maus merkt.

Mieze lag in der Sofaecke und schlief und hatte sich ganz zusammengefugelt. Auf einmal spitzte sie die Ohren und setzte sich aufrecht hin. Ganz leise hatte es piep! gerufen. Da legte sich die Katze schnell wieder hin und tat, als ob sie schlief, aber sie schlief nicht.

Auf einmal kam eine Maus unter dem Eckschranke hervor. Da legte die Katze den Kopf auf die Vorderpfoten und regte sich nicht, und die Augen fingen an zu funkeln. Die Maus sah die Katze gar nicht. Als sie unter den Tisch lief, um Krumen zu finden, folgte Mieze allen ihren Bewegungen. Auf einmal sprang sie in einem Satze vom Sofa herunter, packte die Maus und trug sie im Mause davon.

Heinrich Scherrefmann.

#### 95. Der treue Hund.

Ein Kaufmann hatte einen Hund, der sehr wachsam und treu war. Einstmals ritt der Kaufmann von einem Markte, wo er viel Geld eingenommen hatte, nach Hause und hatte sein Geld in einem Mantelsacke hinter sich auf das Pferd geschnallt. Der Hund lief neben ihm her. Nach und nach

wurden die Riemen locker, mit welchen der Mantelsack angebunden war, und der Mantelsack fiel herab, ohne daß es der Kaufmann merkte. Der Hund aber sah es und fing an zu bellen; aber der Kaufmann kehrte sich nicht daran. Da der Hund immer ärger bellte, hieb ihn der Kaufmann ein paarmal mit der Peitsche. Doch der gute Hund hörte nicht auf; er sprang an das Pferd und biß es in die Beine, daß es nicht weitergehen sollte. Jetzt dachte der Kaufmann, sein Hund sei toll geworden, nahm seine Pistole, streckte durch einen Schuß den Hund nieder und ritt weiter. Als er noch eine Strecke geritten war, fühlte er hinter sich und erschrak, als er seinen Mantelsack vermißte. Nun ritt er zurück und sah überall Blut von seinem Hunde. Endlich kam er dahin, wo sein Geldsack heruntergefallen war. Da lag sein treuer Hund neben dem Sacke. Er wedelte mit dem Schwanze, leckte seinem Herrn die Hand und starb.

Joachim Heinrich Campe.

## 96. Der habgierige Hund.

Ein Hund hatte ein Stück Fleisch gefunden und lief damit über einen schmalen Steg. In dem klaren Wasser sah er sein Bild und meinte, das sei ein anderer Hund, der habe auch ein Stück Fleisch im Maule. Das sollst du ihm nehmen, dachte er, und hastig schnappte er danach. Da entfiel ihm das Fleisch, das er hatte, und das er haben wollte, war auch auf einmal verschwunden.

Asop.

## 97. Mond und Sterne,

1. Wer hat die schönsten Schäfchen?  
Die hat der goldne Mond,  
der hinter unsern Bäumen  
am Himmel droben wohnt.
2. Er kommt am späten Abend,  
wenn alles schlafen will,  
hervor aus seinem Hause  
zum Himmel leif' und still.

3. Dann weidet er die Schäfchen  
auf seiner blauen Flur;  
denn all die schönen Sterne  
sind seine Schäfchen nur.
4. Sie tun sich nichts zuleide,  
eins hat das andre gern;  
denn Schwestern sind und Brüder  
da droben Stern an Stern.

August Hoffmann von Fallersleben.

## 98. Nebel.

Heute morgen wachte ich früh auf. Ich guckte aus dem Fenster, weil ich sehen wollte, ob schönes Wetter sei. Aber was ist das? Ich sehe fast gar nichts! Wo ist der Turm der Katharinenkirche geblieben mit seinem schönen, grünen Dach? Ist er heute nacht umgefallen? Ich rufe: „Mama, Mama! Der Kirchturm ist weg! Der Turm ist umgefallen!“ Mama kommt nicht, sie wäscht schon in der Küche auf. Ich sehe nach den Häusern gegenüber; sie sind ganz undeutlich, wie unter einem Schleier. Ich sehe auf die Straße hinunter, da gehen die Leute zur Arbeit, aber ich kann sie nicht erkennen. Die Straße ist wie voll von grauem Rauch. Endlich lief ich zu Mama in die Küche. Ich war ganz ängstlich. „Ja, das ist Nebel!“ sagte Mama und lachte.

Mie Frapan.

## 99. Der Wind.

Ich will morgens zur Schule gehen, komme auf die Straße — plötzlich reißt mir jemand die Mütze vom Kopf. Ich drehe mich schnell um, weil ich denke, das hat gewiß Karl getan. Aber da ist niemand. „Na,“ sage ich, „was ist denn das?“ Ich will weiter gehen, aber jemand drängt mich rückwärts. Wer ist es, der sich gegen meine Beine stemmt und mir schon wieder die Mütze in den Nacken schiebt? Ich sehe niemand! Ich muß lachen. Über meinem Kopfe klappert es ganz laut. Ich sehe in die Höhe. Da sind die gelben Messingbecken an

dem Barbierladen, wo Papa sich immer die Haare schneiden läßt, wie lebendig. Sie rütteln und schütteln sich, als ob eine Hand dahinter wäre. Aber ich kann keine Hand sehen. Je weiter ich gehe, desto mehr Dinge werden lebendig. Ein Stück Papier kommt über das Pflaster gehüpft, gerade auf mich los. Ich setze meinen Fuß darauf, aber es raschelt und bewegt sich doch noch, und so wie ich den Fuß aufhebe, hüpft es weiter. Und dabei ist solch ein Lärm! Wenn ich meine Backen aufblase und dann die Luft ausstoße, klingt es ähnlich so, aber es war so viel lauter. Was war denn das? Ratet!

Ilse Frapan.

### 100. Der Laternenmann.

Sonne steckt jetzt hinterm Haus,  
und das Kinderspiel ist aus.  
Ja, die Kleinen sind schon heim,  
gucken dort am Fensterlein.  
Kommt ein Mann dahergegangen,  
kommt mit einer langen Stangen.  
Seht, dort drüben steht er still!  
Was er nur mit der Stange will? —  
Kling! — da geht ein Türlein auf.  
Puff! — Sitzt schon ein Lichtlein drauf.  
Noch ein Klapp! — Der Mann hat Eile.  
Bald gibt's Lichter, eine lange, lange Zeile.

H. Bör.

### 101. Die Feuerwehr.

Tä tä! Wer bläst so auf der Straße? Das ist die Feuerwehr. Drei Wagen rasseln schnell vorbei. Auf dem ersten sitzen zwei Reihen Feuerwehrleute. Neben dem Kutscher sitzt der Mann mit der Trompete. Alles Fuhrwerk bleibt auf der Straße stehen, bis die Feuerwehr vorüber ist. Viele Leute rennen dem Zuge nach. Sie wollen sehen, wo es brennt. Ich laufe auch mit.

Wo hält der Zug? Vor dem Hause Nummer 7, wo der Bäcker wohnt, machen die Wagen halt. Die Männer springen herunter. Sie rollen den Schlauch vom vordersten Wagen und

schrauben ihn an der Wasserleitung fest. Die anderen eilen in das Haus. Aus einem Raume im Erdgeschosse kommt dicker Rauch. Dorthin wird der Schlauch geführt.

Jetzt kommt die Polizei. Nun müssen die Neugierigen wieder umkehren; denn die Straße wird gesperrt. Das Feuer ist aber bald gelöscht. Die Schläuche kommen wieder auf den Wagen, und die Männer sitzen auf. Tä tä so rasselt die Feuerwehr wieder davon.

Gustav Schanze.

## 102. Kinderreime.

Es regnet, es regnet,  
 der Kuckuck wird naß,  
 bunt werden die Blumen,  
 und grün wird das Gras.  
 Mairegen bringt Segen,  
 heraus aus dem Haus,  
 steigt schnell in die Kutsche,  
 gleich fahren wir aus.

Es regnet, es regnet,  
 der Kuckuck wird naß,  
 wir sitzen im Trocknen,  
 was schadet uns das?  
 Mairegen bringt Segen,  
 und werden wir naß,  
 so wachsen wir lustig  
 wie Blumen und Gras.

\*

Schnick, schnack, Dudelsack,  
 unser Kind will tanzen,  
 spielt mir einen schönen Tanz:  
 Annchen, Gretchen, Friß und Franz  
 wollen lustig tanzen.  
 Spielt der Brummbaß brumm, brumm, brumm,  
 drehn wir uns im Kreis herum,  
 daß die Rößchen fliegen;  
 spielt die Fiedel dideldumdei,  
 geht es lustig eins, zwei drei,  
 bis im Gras wir liegen.

Gertrud Caspari.

Denkt ihr denn, denkt ihr denn,  
Mädchen wären teuer?  
Fünfe für ein Pfennigstück,  
fünfzehn für 'nen Dreier.

Denkt ihr denn, denkt ihr denn,  
Jungens sind so teuer?  
fünfzehn für 'nen Glederwisch,  
sechzehn für 'nen Dreier.

Kinderreim.





## V. Im Winter.

### 103. Winterszeit.

Winterszeit, kalte Zeit!  
Aber Gott schenkt warmes Kleid:  
dichten Schnee der fahlen Erde,  
warmes Wollenfell der Herde,  
federn weich den Vogelscharen,  
daß sie keine Not erfahren;  
Menschen, Haus und Herd auch euch.  
Lobt ihn, der so gnadenreich!

Wilhelm Hey.

### 104. Der Winter.

Im Winter sind die Tage am kürzesten und die Nächte am längsten. Nur wenige Stunden steht die Sonne des Tages über der Erde. Die ganze Natur ist tot und stille. Während des Winters ist es oft sehr kalt. Die Menschen ziehen jetzt wärmere Kleider an; die Stuben werden geheizt. Die Vögel nähern sich in dieser Jahreszeit oft den Wohnungen der Menschen, um Futter und Schutz gegen die strenge Winterkälte zu suchen. Das Wasser gefriert vor Kälte und verwandelt sich bald in Eis. Flüsse und Teiche sind in dieser kalten Jahreszeit oft damit bedeckt.

Durch die Kälte gefrieren auch die Dünste in der Luft und fallen als Schnee herab. Er fliegt herunter, als wenn jemand im Himmel sein Bett machte und dabei viele Federn verlöre. Die Schneeflocken sind die Federn für das Bett der Erde. Sie schläft darin mit allen ihren Blumenkindern. Nun sind sie vor Kälte geschützt. Der Winter hat auch seine Freuden. Die Kinder suchen auf der Eisbahn ihre Lust, und Schneebälle fliegen hin und her. Auch fällt in diese Jahreszeit das schöne Weihnachtsfest, auf das sich alle Kinder herzlich freuen.

Hessisches Lesebuch.

Der Sang verstummt, die Art erschallt,  
das Schneefeld glänzt, das Waldhorn schallt,  
der Schlittschuh eilt, der Schneeball fliegt,  
die Flut erstarret, der Winter siegt.

August Hoffmann von Fallersleben.

## 105. Was der Winter alles kann.

Der Winter ist gar geschickt. Die Dächer streicht er weiß an, und dem Schornstein setzt er eine weiße Kappe auf. An die Dachrinne heftet er Vorhänge aus zackigen Spitzen. Die Mauern überzieht er mit glänzenden Tapeten. Über Nacht bemalt er die Fenster mit den schönsten Blumen. Bäume und Sträucher verzuckert er. Auf die Straße legt er einen weichen Teppich. Den Feldern webt er eine dichte Decke. Ohne Leim leimt er Stein und Bein zusammen. Über Flüsse und Teiche baut er feste Brücken in einer einzigen Nacht. Den Kindern auf der Straße aber malt er Wangen und Nasen rot an.

Friedrich Göbelbecker.

## 106. Der Blumen Schlaf.

Wo sind all die Blumen hin?  
Schlafen in der Erde drin,  
weich vom Schneebettchen zugedeckt,  
stille nur, daß sie niemand weckt!

Übers Jahr mit dem Sonnenschein  
tritt der liebe Gott herein,  
nimmt die Decke hinweg ganz sacht,  
ruft: „Ihr Kinder, nun all' erwacht!“  
Dann kommen die Köpfschen schnell herauf,  
dann tun sie die hellen Augen auf.

Wilhelm Geß.

### 107. Knecht Ruprecht.

1. Der Esel, der Esel,  
wo kommt der Esel her?  
Von Wesel, von Wesel,  
er will ans Schwarze Meer.
2. Wer hat denn, wer hat denn  
den Esel so bepackt?  
Knecht Ruprecht, Knecht Ruprecht  
mit seinem Klappersack.
3. Mit Nüssen, mit Äpfeln,  
mit Spielzeug mancherlei  
und Kuchen, ja Kuchen  
aus seiner Bäckerei.
4. Wo bäckt denn, wo bäckt denn  
Knecht Ruprecht seine Speiß'?  
In Island, in Island,  
drum ist sein Bart so weiß.
5. Die Rute, die Rute,  
die ist dabei verbrannt;  
heut' sind die Kinder artig  
im ganzen deutschen Land.
6. Ach Ruprecht, ach Ruprecht,  
du lieber Weihnachtsmann,  
komm auch zu uns mit deinem  
Sack heran!

Paula und Richard Dehmel

## 108. Vom Christkinde.

Denkt euch, ich habe das Christkind gesehn!  
 Es kam aus dem Walde, das Mützchen voll Schnee,  
 mit rotgefrorenem Näschen.  
 Die kleinen Hände taten ihm weh;  
 denn es trug einen Sack, der war gar schwer,  
 schleppte und polterte hinter ihm her.  
 Was drin war, möchtet ihr wissen?  
 Ihr Naseweise, ihr Schelmenpack —  
 meint ihr, er wäre offen, der Sack?  
 Zugebunden bis oben hin!  
 Doch war gewiß etwas Schönes drin;  
 es roch so nach Äpfeln und Nüssen!

Anna Ritter.

## 109. Der Vöglein Weihnachtsbaum.

Zwei Tage vor Weihnachten war der erste Schnee gefallen, und die armen, kleinen Vögel hüpfen hungernd und frierend auf der kalten, weißen Decke umher. Marie und Karl standen am Fenster und sahen den Vögeln zu.

„Die armen Vögel bekommen keinen Weihnachtsbaum,“ sagte Marie mitleidig; aber Karl rief: „Warum denn nicht? Wir wollen ihnen einen machen!“

„Aber wie denn? wie?“ riefen die anderen Kinder.

„Das will ich euch sagen!“ Karl fing nun an zu erklären. Alle vier Kinder steckten vor Eifer die Köpfe zusammen. Dann liefen sie zu den Eltern, und nachdem diese die Erlaubnis gegeben hatten, machten sie sich fröhlich an ihr Werk.

Die schöne Tanne auf dem Rasenplatze vor dem Tore sollte der Vogel-Weihnachtsbaum werden. Zuerst mußten die Jungen die Zweige vom Schnee freiklopfen und -fegen. Dann setzten sich alle zusammen und schnitten kleine Körbchen aus Papier und versahen sie mit Fäden zum Aufhängen.

Es dauerte nicht lange, so hatten sie mehr als zwanzig Körbchen fertig, die sie sich in der Küche füllen ließen. Da gab es Brot- und Zwiebackbröckchen, Fleisch, Wurst, Kartoffeln, Reiskörner, Talg- und Käsestückchen. Alle Arten von Körnern, wie Hafer, Roggen, Hanf, hatten sich die Kinder selbst vom

Getreideboden geholt, und dann hängten sie die vollen Körbchen an den Zweigen der Tanne auf. Sie hatten so viel damit zu tun, die Körbchen zwischen den Zweigen anzubringen, daß sie bis zur Dunkelheit im Garten blieben und ihnen die Zeit bis zur eigenen Bescherung schnell verging.

Als sie dann am Weihnachtsmorgen beim Frühstück saßen, rief sie der Vater hinaus. Da stand die schöne Tanne im Sonnenscheine und war besetzt mit Spatzen, Meisen, Goldammern, Haubenlerchen, Rotkehlchen und Zaunkönigen, die sich piepsend und zwitschernd die Leckerbissen aus den Körbchen holten.

Das war eine Freude! „Im nächsten Jahre sollen die Vögel wieder ihren Weihnachtsbaum haben!“ riefen die Kinder und eilten jubelnd in die Stube zurück, um es der Mutter zu erzählen.

Helene Stöckl.

## 110. Weihnachtspost.

1. Im Himmelreich gibt's viel zu tun  
kurz vor den Weihnachtstagen;  
da dürfen Hand und Fuß nicht ruhn,  
Christkindlein muß sich plagen.  
Die Englein fliegen  
die Himmelsstiegen  
rauschend herauf und hernieder;  
sie bringen schnelle  
die Wünsche zur Stelle,  
und husch! fort sind sie wieder.
2. Ich hab' dir, liebes Christkind mein,  
hier einen Brief geschrieben;  
drin steht, was Fritz und Gretel  
als Weihnachtsgabe lieben:  
bringst du ein Pferdchen,  
ein kleines Rochherdchen,  
wie froh doch wär' uns zu Mute!  
Ein Puppenpärdchen,  
ein Büchlein mit Märchen —  
doch keine Weihnachtsrute.

3. Ich leg' den Brief ganz leif', ganz sacht  
 hier auf das Fensterbrettchen;  
 und holst du, Christkind, ihn zur Nacht,  
 dann lieg' ich schon im Bettchen.  
 Und grüß mir alle  
 in himmlischer Halle,  
 die Englein, die großen und kleinen,  
 laß, was wir begehren,  
 uns gnädig bescheren,  
 daß Fritzchen und Gretel nicht weinen.

4. So fleht zum guten Christfindlein  
 das kleinste Herz hienieden.  
 Und allen will's gefällig sein,  
 und alle stellt's zufrieden.  
 Die Art'gen bedenkt es,  
 Gewünschtes schenkt es,  
 und selten nur bringt es die Rute.  
 Drum wird sich ein Leben,  
 ein Jubeln erheben,  
 und froh ist den Kindern zu Mute!

Richard Boozmann.

## 111. Der erste Schnee.

Es war ein böser Regentag. „Hört, wie der Sturm pfeift!  
 Wie der Regen an die Fenster schlägt! Heute müßt ihr euch  
 im Zimmer die Zeit vertreiben!“ sprach der Vater.

Erna gab sich zufrieden, aber Hans wollte es besser wissen  
 als der Vater. Er sagte: „Ich mache mir nichts aus dem  
 Regen! Ich bin schon oft naß geworden!“ — und wollte  
 schon zur Tür hinausgehen. Aber der Vater sprach kurz:  
 „Du bleibst oben!“

Da liefen dem Knaben die Tränen über die Wangen. Er  
 ging zum Fenster und schaute betrübt hinaus.

Die Mutter brachte einen großen Kasten, das war der  
 Steinbaukasten. Gleich hatte Hans den Hof vergessen. Eine  
 Träne fiel auf das Fensterbrett, und eine rollte an der Wange  
 herab; dann war er ganz still, nur die Steine klapperten.

Wie nun Hans schön spielte, da wurde es draußen hell und immer heller. Er schaute zum Fenster hinaus und machte auf einmal große Augen. An die Scheiben setzten sich kleine Flocken, die zerliefen gleich; und es kamen wieder andere, und das hörte gar nicht auf, und in der Luft tanzten viele weiße Flöckchen durcheinander. „Es schneit, es schneit!“ rief Hans und sprang vom Spiele auf. Er hatte gerade eine schöne Brücke gebaut, die stieß er in der Eile um und lief ans Fenster. Hei, das sah lustig aus!

Hans zappelte an Händen und Füßen. „Jetzt darf ich in den Hof gehen!“ bat er. Der Vater erlaubte es. Rasch ging es nun hinaus. Da hängten sich die Flocken an die Jacke, an die Mütze, eine setzte sich sogar auf die Nase, das krabbelte. Hans fing einige Flocken mit den Händen auf, die wurden gleich zu Wasser. Auf dem Erdboden lagen viele Flocken übereinander, und der Hof sah ganz weiß aus.

Hans wollte schon den Schlitten holen, aber dem Schnee gefiel es noch nicht auf der Erde; er ging noch einmal weg und wollte erst in ein paar Tagen wiederkommen.

Heinrich Bohne.



## 112. Einen Schlitten muß ein Junge haben.

1. Einen Schlitten muß ein Junge haben.  
Im Sommer kann er barfuß traben  
durch Gras und Klee.  
Liegt aber im Winter Eis und Schnee,  
dann geht's mit Hurra hinunter die Höh'!  
Einen Schlitten muß ein Junge haben!
2. Hei, das ist ein Vergnügen,  
wie der Wind so geschwind dahinzufiegen!  
Es knirscht der Schnee,  
der Schlitten saust hinunter die Höh'  
und gleitet, hui! über den See.  
Einen Schlitten muß ein Junge haben!
3. Aber still sitzen und nicht wippen!  
Sonst könnte, wupp! der Schlitten kippen,  
und du liegst, o weh!  
mit der Nase im Schnee.  
Und der Schlitten saust hinunter die Höh',  
und es lachen alle Knaben.  
Einen Schlitten muß ein Junge haben!

Emil Weber.

## 113. Die wunderbare Brücke.

Ich weiß eine Brücke, die ist nicht von Maurern und Zimmerleuten gebaut, nicht aus Stein und nicht aus Holz, der liebe Gott hat sie nur aus Wasser bereitet und ohne Werkzeuge. Die wird manchmal in einer Nacht fertig, kann aber auch wieder so schnell verschwinden. Sie kann die Sonne und linde Luft gar nicht vertragen. Ihr Glanz, ihre Spiegelglätte vergehen, sobald die Sonne recht warm darauf scheint. Am längsten dauert sie bei strenger Winterkälte. Da wird sie immer dicker und fester. Wenn man dann darüber fährt, so hört man sie zuweilen gewaltig krachen und knacken. Sie bekommt Risse und Sprünge, aber man braucht darüber nicht zu erschrecken. Wenn sie jedoch so knistert, dann ist's nicht mehr sicher darauf. Man darf sie dann nicht betreten. Wer sich doch darauf wagt, der kann leicht einbrechen und — unter's Eis kommen.

Geistliche Bibel.

## 114. Rätsel.

Blitzblank, Spanne lang,  
 sitzt am Dach, hängt an der Wand.  
 Die Sonne scheint. Blitzblank weint.  
 Kind, halt die Hand unter Blitzblank, die wird naß:  
 rate mal, was ist denn das?

Wilhelm Kotzde, Deutsches Jugendbuch.

## 115. Ein Guckloch in der Scheibe.

O, wie bitter kalt ist es draußen! Wir haben Ferien, denn morgen ist der Heilige Abend. Ich stehe am Fenster, und das ist von oben bis unten ganz mit Eisblumen bedeckt. Ich hauche und hauche gegen die Scheibe, bis ein kleiner, feuchter Fleck da ist, und das Eis schmilzt, und nun ist ein Guckloch im Fenster.

Jetzt kann ich auf die Straße sehen. Da geht ein Mann, der hat beide Hände in den Taschen. Er zieht die Schultern hoch, damit die Ohren sich an seinem Mantelkragen wärmen können. Da kommen zwei Knaben, die sind wohl schon konfirmiert, sie tragen Schlittschuhe über der Schulter und haben dicke Handschuhe angezogen. Ein kleines Mädchen trippelt dicht hinter ihnen her, damit es etwas gegen den scharfen Ostwind geschützt ist, der durch die Straßen fegt. Kein Kind spielt draußen, alle sind wohl in den warmen Stuben. Die Fenster in den Häusern gegenüber sind fast alle zugefroren. Sieh, unsere Milchfrau kommt über die Straße. Sie will uns Milch bringen. O, wie sieht sie aus! Sie ist ganz in Tücher und einen Mantel eingehüllt. Nur ihre Nasenspitze ist zu sehen. Wie mögen ihr wohl die Hände frieren trotz der dicken wollenen Handschuhe, die sie anhat! Da haben wir es besser. Wir haben eine warme Stube, und unser Ofen sieht schon ganz rot aus, so viele Mühe gibt er sich, um das Zimmer zu wärmen. Die heiße Kaffeekanne dampft auf dem Tische, und die Mutter schmiert uns Butterbrote.

Heinrich Scharrelmann.

## 116. Der Schneemann.

Es hatte geschneit. Dick lag der Schnee auf dem Hofe. „Heute wollen wir einen Schneemann bauen!“ So rief Fritz seinen Freunden Karl und Otto zu. Die beiden waren gleich dabei. Schnell machten

Der kleine Bursche konnte natürlich noch nicht antworten und schaute nur verwundert in das freundliche Gesicht des Kaisers. Dabei bemerkte der hohe Herr, daß das Kind keine Kopfbedeckung trug, und meinte, da die Sonne sehr heiß schien: „Der Kleine kann ja rein den Sonnenstich kriegen. Hat er denn keinen Hut?“ Die Frau antwortete, sie habe dem Kinde den Hut abgenommen. Da hielt der Kaiser seine Hand schützend über dem Kopfe des Kleinen und unterhielt sich mit dem Vater und der Mutter. Er fragte den Vater nach seiner Beschäftigung, seinem Alter, seinem Lohne und nach vielem anderen. Dann erkundigte er sich bei der Mutter, ob ihre Kinder immer gesund gewesen seien und wie es ihnen sonst ginge. Als die Frau alles mitgeteilt hatte, sah sich der Kaiser die munteren Knaben noch einmal ganz besonders an und sagte lächelnd: „Das sind ja stramme Bürschlein; die können später einmal alle Soldat werden.“

Erst jetzt nahm der Kaiser die Hand vom Haupte seines Patenkindes. Er verabschiedete sich von der Familie und ritt mit freundlichem Gruße davon.

Gleich darauf kam ein Offizier zurückgesprengt und überreichte dem Vater im Auftrage des Kaisers ein großes Geldgeschenk.

Nach Arno Fuchs.

## 125. Wie gut die Kaiserin ist.

Eines Tages wollte die Kaiserin eine kleine Stadt besuchen. Auf dem Bahnhofe standen die Bürger, um sie festlich zu empfangen. Ein kleines Mädchen sollte ihr einen Blumenstrauß überreichen und sie mit einem schönen Gedichte begrüßen. Das Kind hatte fleißig gelernt. Plötzlich fuhr der Zug ein, und die Kaiserin trat in den Wartesaal. Das Mädchen ging auf sie zu. Als es aber sein Gedicht sagen wollte, wußte es kein Wort mehr. Ängstlich blickte es um sich und wurde über und über rot im Gesichte. Schnell neigte sich die Kaiserin zu ihm, nahm ihm den Blumenstrauß aus der Hand und sprach lächelnd: „Ei, den schönen Blumenstrauß willst du mir schenken? — Nun, so schenke ich dir das Gedicht.“ Und freundlich streichelte sie dem Kinde die glühende Wange.

## 126. Ostern.

Der Winter ist vergangen, er dünkt uns wie ein Traum,  
 die Schlüsselblumen prangen, schon Knospen Busch und Baum;  
 verklungen sind die Lieder der heil'gen Weihnachtszeit,  
 doch seht, schon ist uns wieder ein neues Fest bereit!

Man feiert's nicht im Zimmer, nein, auf der grünen Au',  
 nicht bei der Kerzen Schimmer, nein, unterm Himmelsblau.  
 Des Christbaums dunkle Äste sind hin mitsamt der Frucht,  
 nun wird im moos'gen Neste das Osterei gesucht.

Süß klang's in unsern Ohren zur Winternacht so kalt:  
 „Der Heiland ist geboren, des jauchze jung und alt!“  
 Nun tönt's in allen Landen im Frühlingssonnenschein:  
 „Der Herr ist auferstanden, des freut euch, groß und klein!“

Karl Gerol.

## 127. Osterhase und Henne.

Henne:

Gock-gack! Gock-gack!  
 Poß Schabernack!  
 Eier legt der Hase?  
 Richtig, im Grase  
 seh ich sie liegen —  
 's ist doch gleich um den Pips zu kriegen!  
 Lampe, was hast du dich erfrecht?  
 Eier zu legen  
 ist allerwegen  
 doch in der Welt mein Geschäft und mein Recht!  
 Wofür bezahl' ich denn Steuer und Zins?  
 Rote und blaue?  
 gelbe und graue?  
 Sind das Eier? Rechtschaffene Eier?  
 Zauber- und Teufelseier sind's!  
 Wart', das sag' ich der Polizei!  
 Wart', die wird dir das Handwerk legen!

## Osterhase:

Aber so mach' doch kein solches Geschrei  
 der paar lumpigen Eier wegen!  
 Tu's ja doch nur um der Kinder willen —  
 ganz im Stillen.  
 Bist doch sonst ein verständiges Huhn.  
 Will's ja im Jahr auch nicht wieder tun!  
 Wenn ich's zu Ostern tu,  
 drück' nur ein Auge zu!  
 Bitte, empfehl mich dem wackern Herrn Hahn!  
 Eier von Zucker und Marzipan  
 würden dir doch nicht zu legen gelingen.

## Henne:

Geht auch nicht zu mit rechten Dingen.

## Osterhase:

Hör' nur der Kleinen Jubeln und Singen!  
 Sieh nur, sie suchen die Eier im Gras!  
 Geh' und verdirb mir nicht heute den Spaß!

## Henne:

Sei's um die Kinder denn! Gock und gack!  
 Aber auch nur für den Ostertag!

Julius Bohmeher.

## 128. Die Ostereier.

Es war vor dem Osterfeste. Da hatten die Zwerge in ihrem Häuschen im Walde viel zu tun. Sie machten die Ostereier fertig. Der eine brauchte dazu Schokolade, der andere Zucker und noch ein anderer Marzipan. Manche Eier wurden groß, manche klein. Die Zwerge malten die Eier auch an: rot, blau oder gelb; einige blieben weiß.

Die Hühner hatten auch Eier geschickt, die wurden bunt gefärbt.

Als sie fertig waren, riefen die Zwerge das Osterhäslein herein. Das kam und hatte einen kleinen Korb auf dem Rücken.

Der eine Zwerg sagte: „Hier sind die Ostereier. Du sollst sie den Kindern am Ostertage bringen. Dieses Ei mag Fritz bekommen; das da ist für Elsa; das hier soll Gretchen erhalten. Das große, gelbe Hühnerei soll Martha haben.“

Für alle braven Kinder wurde ein Ei bestimmt.

Das Häschen sagte: „Schön, ich will alles gut besorgen.“ Es hüpfte mit seinem Korbe fort und war vorsichtig, daß kein Ei zerbrach. In der Nacht, als die Kinder schliefen, brachte es ihnen die Geschenke.

Fritz fand am andern Morgen ein Ei aus Schokolade in seiner Hosentasche. Das für Gretchen war aus Marzipan und lag im Schulranzen. Das rote Zuckerei mit dem schönen Bildchen war in Elsas Puppenwagen gelegt worden. Martha fand ihr Ei beim Frühstück unter dem Teller.

Auch zu den anderen Kindern war das Häschen gesprungen und hatte ihnen Eier geschenkt.

Sara Mütze.



